

# Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 19. August 1981

Nr. 162 [4 040]

Preis 2 Kopeken

Thema des Tages

## Beitrag der Wissenschaftler

Im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXVI. Parteitag wies Genosse L. I. Breschnew darauf hin: „Die Bedingungen, unter denen sich die Volkswirtschaft in den achtziger Jahren entwickeln wird, machen eine Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts noch dringlicher... Der entscheidende, wichtigste Abschnitt ist heute die Einführung wissenschaftlicher Entdeckungen und Erfindungen.“

Die intensive Entwicklung der Volkswirtschaft ist eine der wichtigsten Aufgaben, die der XXVI. Parteitag vorgemerkt hat. In ihrer Erfüllung sollen auch die Wissenschaftler ihren Beitrag leisten. Wie nie zuvor muß man jetzt weitgehend fundamentale und angewandte Forschungen führen, die Kräfte und Mittel auf die komplexe Lösung der aktuellen wissenschaftlich-technischen und sozialen Probleme, auf die Steigerung der Effektivität der Produktion und Qualität der Erzeugnisse und Erzielung hoher Endwerte konzentrieren.

Das Herz der ganzen wissenschaftlichen Arbeit ist die praktische Richtung der Forschungen, effektive Einwirkung zwecks Hebung der Volkswirtschaft. In unserer Republik wirkt ein vielfachentwickelter Trupp Wissenschaftler. Sie erweitern und vertiefen stets die fundamentalen und angewandten Forschungen, konzentrieren ihre Anstrengungen auf die Richtungen, die die Entwicklung der führenden Industrie- und Landwirtschaftszweige bestimmen. Die Wissenschaftler tun vieles, um die schöpferischen Beziehungen mit den Betrieben zu festigen und die Nutzung der wissenschaftlichen Erarbeitungen und Erfindungen zu beschleunigen. Dabei erzielt die Akademie der Wissenschaften Kasachstans hohe Resultate und liefert ein gutes Beispiel. Man berechnet, daß der ökonomische Effekt von der Verwendung der Empfehlungen ihrer Mitarbeiter allein im zehnten Planjahr fünf über 200 Millionen Rubel ausmachte.

Kasachstan verfügt über ein großes Netz agrarwissenschaftlicher Anstalten, die berufen sind, der weiteren Entwicklung der Landwirtschaft neue Impulse zu verleihen. Allein im System des Republikministeriums Landwirtschaft funktionierten 16 Versuchsstationen, eine ganze Reihe von großen Forschungsinstituten u. a. Die Kollektive dieser Anstalten tragen ihr Scherlein zur weiteren Intensivierung des Ackerbaus und der Viehzucht bei, sind bemüht, die Effektivität der Forschungen als den entscheidenden Faktor der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der Agrarproduktion zu steigern. Es sind z. B. bodenschützende Saafolgen, effektive Methoden der Berieselung und Düngung der Getreide- und anderer Kulturen sowie agrotechnische Grundlagen der Kulturweiden und ein Integrationsystem der Bekämpfung der landwirtschaftlichen

Schädlinge erarbeitet worden. Gute Resultate erzielten die Selektionäre. Schon im Laufe einiger Jahre arbeiten die Wissenschaftler des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau, der Versuchsstationen von Karabalyk und Karaganda erfolgreich für die Zucht von neuen Sorten des Sommerweizens, die den Bedingungen Nord- und Zentralkasachstans entsprechen. Sie haben solche Sorten wie Schortandinskaja 25, Zelinaja 20, Zelinaja 21 u. a. geschaffen. Einige Sorten des Sommer- und Winterweizens und des Hybridmais, die die Wissenschaftler des Kasachischen Forschungsinstituts für Ackerbau gezüchtet haben, zeigten sich bedeutend ertragreicher als ihre Vorgänger.

Die Chemisierung ist einer der wichtigsten Wege der Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion. Mit ihren Problemen beschäftigen sich in unserer Republik über 80 wissenschaftliche und produktionswissenschaftliche Organisationen. Sie haben auch schon gute Resultate erzielt.

Die Wissenschaftler Kasachstans schenken große Aufmerksamkeit auch der Entwicklung der Schafzucht, einem der wichtigsten Viehzuchtzweige. Sie haben in der letzten Zeit einige neue Schafzuchtzuchtlinge gezüchtet. Das wichtigste dabei ist das, daß sie eine mehrjährige Arbeit mit der Zucht der Degressrasse gekrönt haben. Die Hauptherde solcher Schafe befindet sich heute in acht Betrieben der Gebiete Alma-Ata und Dsheskasgan. Sie zählt etwa 200 000 Tiere. Man hat auch die Arbeit in der Schaffung der neuen Alai-Rasse beendet. Eine weitgehende Anwendung bekam die Technologie intensiver Mast der Schafe, die vom Kasachischen Forschungsinstitut für Schafzucht erarbeitet wurde.

Immer mehr Viehzüchter der nördlichen Gebiete Kasachstans interessieren sich für die Technologie der Fleischrinderzucht, die die Wissenschaftler und Praktiker in der Versuchswirtschaft des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau eingeführt haben. Man könnte noch viele Beispiele des Beitrags der Wissenschaftler zur weiteren Intensivierung der Landwirtschaft anführen. Alle diese Neuentwicklungen beschleunigen den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in der Landwirtschaft, ermöglichen es, mehr Pflanzen- und tierische Erzeugnisse zu bekommen. Und doch wurde auf dem XV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans unterstrichen, daß die Wissenschaftler mehr für die Landwirtschaft leisten sollen.

In der gegenwärtigen Etappe der Entwicklung der Landwirtschaft, wo das Nahrungsmittelprogramm erarbeitet wird, ist besonders wichtig, alle Reserven zu ermitteln, die die Eigenschaften der Wissenschaft und Technik schneller in die Produktion einzuführen. Dazu soll der Beitrag der Wissenschaftler noch größer und rechtzeitiger sein.

## Neue Reserven bei der Erfüllung des Vorgemerkten erschließen!

XXVI Beschlüsse werden Wirklichkeit

KURZ INFORMATIV

PAWLODAR. Im Tagebau „Bogatyr“ der Vereinigung „Ekibastugol“ haben die Produktionsneuerer 160 Rationalisierungsvorschläge erarbeitet und realisiert. Der ökonomische Nutzeffekt erreichte 400 000 Rubel.

Als aktiver Produktionsneuerer gilt im Tagebau „Bogatyr“ mit Recht W. Kotscherge, Elektromechaniker des Schaufelradbaggerkomplexes unter Leitung von Rudolf Felzer. Seine Vorschläge haben dem Betrieb mehr als 30 000 Rubel eingespart. Durch Einführung der Neuentwicklungen von W. Kotscherge konnten vier Personen für andere Arbeit freigestellt werden.

TALDY-KURGAN. Das Bleiakumulatorenbauwerk hat eine große Partie von Akku-Batterien für Mähdrescher und Kraftwagen an die Sowchose und Kolchose des Gebiets Karaganda abgeliefert. Der Betrieb liefert mit Planvorsprung Akkumulatoren an die Agrarbetriebe der Neulandgebiete der Republik, die zur Getreidernte bereit sind.

ALMA-ATA. Das Versuchswerk „Etelon“ in der Republikhauptstadt hat in sieben Monaten an die Konsumenten Erzeugnisse im Werte von 50 000 Rubel über den Plan hinaus geliefert.

Die seit Jahresbeginn höchste Arbeitsproduktivität hat man in der Montage- und in den metallbearbeitenden Abschnitten erzielt. 110 Prozent Sollerfüllung ist hier nichts Außergewöhnliches. So arbeiten z. B. die Brigaden Pjotr Poljanski und Nikita Molokowski.

KARAGANDA. Das Kollektiv des Karagandaer Metallwarenbauwerks hat den Siebenmonatsplan in allen Kennziffern bewältigt. In dieser Zeit ist auch die Arbeitsproduktivität um vier Prozent angestiegen.

DSHESKASGAN. Die Errichtung des nördlichen Abschnitts der Wasserleitung Tuskol nah ihrem Ende. Energrisch arbeiten hier die Brigaden der Verwaltung „Spezhistroi“, denen G. Stellmach und A. Proskuraw vorstehen. Sie haben 26 Bohrungen niedergebunden. Die meisten davon sind schon betriebsfertig. Anfangs hatte man vor, den nördlichen Abschnitt im Oktober in Betrieb zu nehmen. Die Bauleute wollen die Arbeit mit einem Monat Vorlauf abschließen.

ZELINOGRAD. Das Kollektiv des Wagenausbaubauwerks hat das Programm für sieben Monate realisiert. Der in der ersten Hälfte des vorigen Jahres erreichte Stand wurde um fünf Prozent übertroffen. Durch Senkung materieller Kosten und Ökonomie anderer Ressourcen wurden 18 000 Rubel gespart.

ARKALYK. Die Werktätigen des Sowchos „Saretschny“ nehmen in der Futterbeschaffung einen der ersten Plätze im Rayon Jessil ein. Zur Zeit wird im Sowchos der Silomais geerntet. Die Erträge sind gut. Die Sowchosarbeiter verpflichteten sich 10 000 Tonnen Silofutter für gesellschaftseigene Tiere einzulagern.

Tonangebend in der Arbeit sind die führenden Mechanisatoren Ernst Feller und Viktor Naumann. GURJEW. Das Kollektiv der Erdölgesamtwirtschaftsverwaltung „Kulsarynny“ erhielt nach den Ergebnissen des sozialistischen Unionswettbewerbs im zweiten Quartal 1981 für die Steigerung der Produktionsproduktivität und der Arbeitsqualität, für die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben und sozialistischen Verpflichtungen die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Erdölindustrie und des ZK der Gewerkschaft der Arbeiter der Branchen.

## Vor allem Qualität

Die Produktionsvereinigung „Gurjewyrbrom“ liefert Produktion nur höchster Güteklasse.

Ohne den Leitbetrieb besucht zu haben, kann man keine volle Vorstellung von der Arbeit dieser in der Republik weitbekanntesten Vereinigung gewinnen. Erstens ist der Leitbetrieb eine ihrer größten Abteilungen. Seine Produktion erhält hier ihre endgültige Form.

Zweitens ist sein Kollektiv führend im sozialistischen Wettbewerb, der ein immer größeres Ausmaß gewinnt.

Angespanntheit aus der Zeit vor anderthalb Monaten gibt es hier nicht mehr. Die Fischfangsaison, diese ernsthafte Prüfung, die die Mobilisierung aller Kräfte des Kollektivs erforderte, ist vorüber und wurde in Ehren bestanden. Mit Totaleffekt funktioniert nur die Konservenerzeugung. Im Grunde genommen wird nach ihren Ergebnissen die Tätigkeit des ganzen Betriebs eingeschätzt. Und sie lautet: Im Laufe von sieben Monaten ist ausgezeichnete Arbeit geleistet worden. Die Aufgaben sind in allen Kennziffern erfüllt.

Die Abteilung führt den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“. In den sozialistischen Verpflichtungen jedes Abschnitts

und jeder Brigade wird besondere Aufmerksamkeit der Qualität der Arbeit bei unbedingter Planerfüllung geschenkt.

Der ganze Betrieb stellt eine einheitliche Taktstraße dar, von deren Fließband jährlich mehr als 20 Millionen Einheitsbüchsen kommen. Die Arbeitsproduktivität ist hoch an der ganzen technologischen Taktstraße — von Anfang bis zu Ende. Dadurch, daß ständig ein exakter Rhythmus unterhalten wird, garantiert das Kollektiv die Erfüllung seiner angespannten Verpflichtungen.

Die verantwortlichen Abschnitte sind die Blechdosen- und die Konservenerzeugung, die eng aufeinander abgestimmt sind und die gegenseitige Produktionsstätigkeit gewährleisten.

Es ist eine wahre Freude, die Brigade von Koshak Bulekajewa, die Blechdosen anfertigt und im II. Quartal als Siegerin aus dem sozialistischen Wettbewerb hervorging, bei der Arbeit zu beobachten. Hier steht ein nicht-verstummendes Geplärr. Nachdem ein Blatt Blech durch die geschickten Hände von Rimma Bajrygaljewa, Sanja Muchtarowa, Maria Tschebotarjowa und anderer gegangen ist, erhält es die Form einer Konservenerbüchse, deren Hauptkenndaten mit dem Industriestandard übereinstimmen

men und die sofort an die mit ihr weitelfende Brigade der Kontrollen und Natalia Benz an der Spitze gelangt. Noch jede Kontrolle ergab, daß die Büchsen hermetisch abgedichtet sind. Die fertige Partie geht an die Konservenerzeugung ab. Und man muß gewandt genug sein, um diese ununterbrochen mit Blechdosen zu versorgen. Die Dosiererin aus der Brigade von Lydia Kornauchova arbeitet in einem hohen Tempo. 50 000 Büchsen pro Schicht — das bedeutet 130 — 140 Prozent Planerfüllung.

„Solche Leistungen“, sagt die Obermeisterin Valentina Jarenko, „sind in den Brigaden dank der gegenseitigen Ersetzbarkeit der Arbeiterinnen, dank ihrem hohen Berufskönnen möglich geworden. Auch kann da jeder auf den anderen bauen. Und die hohe Qualität ist schon das Ergebnis der wahren Berufsmasterschaft.“

Die Richtigkeit dieser Worte bestätigte man mir im Labor der Abteilung, wo die Fertigproduktion geprüft wird: „Die Qualität ist vorzüglich.“

Jürgen WITTE, Korrespondent der „Freundschaft“

Unser Bild: Die Ingenieurtechnologin Vera Tschigirjowa (in der Mitte) unter den Arbeitsaktivistinnen Kapja Ibrajewa, Risi Tabaschewa, Batima Umarowa und Scharipa Ismagulowa.

Foto: Viktor Krieger Gurjew



## Steuerungssystem bewährt sich

Die Erntekampagne im Gebiet Pawlodar hat ihren Anlauf genommen. Über 30 Kolchose und Sowchose der südlichen und westlichen Rayons haben mit dem Getreidemahd begonnen, in vielen Agrarbetrieben wird bei der Getreidemahd das Direktverfahren angewandt.

Wie auch in den vorigen Jahren haben die Mechanisatoren des Gebiets die Erfahrungen der Ackerbauern von Ipatowo in ihre Praxis eingeführt. Auf allen Schlägen funktionieren leistungsstarke mechanisierte Trupps. Das Getreide wird gleichzeitig gedroschen, bearbeitet und an die Rayonannahmestellen geliefert.

Um die Aufgabe den Mechanisatoren zu erleichtern, hat man in diesem Sommer beschlossen, mehr Autozüge zu bilden und ihnen die Getreidebeförderung zu übertragen. Die Industriebetriebe des Gebiets haben dazu über 3 000 Kraftwagen freigestellt, was ermöglichte, 1 700 Autozüge zu bilden. Alle Kraftfahrerbrigaden sind von der Goskomselchose mit nötigen Ersatzteilen sowie mit Anhängern komplettiert.

Um die Transportierung von Getreide an die Rayonannahmestellen zu koordinieren, hat man in der Gebietsverwaltung für Autotransport ein konkretes System erarbeitet, laut dem jede

Brigade ihre Arbeitszeit einteilen muß. Die Angaben werden von der elektronischen Datenverarbeitungsanlage geprüft. Jede Kraftfahrergruppe weiß nun Bescheid, wann sie an der Getreideannahmestelle eintrafen muß, um keine Zeit beim Entladen zu verlieren.

Wie die ersten Arbeitstage zeigen, erweist sich die eingeführte Neuerung als höchst effektiv. Die Stillstände der Kraftwagen an den Entladeplätzen haben sich verringert, der Nutzungsgrad der Technik steigt fortwährend.

Michael STEGLER

Pawlodar

## Brigade auf Marsch

Oberplanmäßige Bauarbeiten für 345 000 Rubel — mit solch einer ökonomischen Bilanz haben die Kollektive des Baurusts „Semjastroi“ den Tag des Bauarbeiters gewürdigt. Unter den Spitzenkollektiven, die ihr Siebenmonatsprogramm mit Zeitvorsprung realisierten, war auch die Brigade von Rudolf Hertje aus der Verwaltung „Spezmon-tash“.

Die Brigade von Rudolf Hertje lernte ich am Bauort kennen. Hier, am linken Ufer des Irtysh, entsteht ein neues sechsstöckiges Wohnhaus, das nach dem Projekt der Moskauer Architekten errichtet wird. Über 20 Brigaden sind an dessen Bau beteiligt — Montageleute und Maurer, Schweißer, Elektriker, Installateure.

Noch vor Beginn der Bauarbeiten hatte man im Trust beschlossen, am neuen Bauobjekt verschsweise die Großbrigade von R. Hertje einzusetzen. Die Technologie sah viele unstandardisierte Arbeiten vor, zum Beispiel die Montage des Tieffundaments, die in mehreren Etappen erfolgen sollte. Der Einsatz der Großbrigade war auch dadurch nötig, weil die Arbeit an der Errichtung des Wohnhauses in drei Schichten geplant war. Und, wie die heutigen Erfahrungen zeigen, hat sich der Versuch gelohnt. Das Kollektiv von R. Hertje kommt seinen Aufgaben erfolgreich nach, obwohl es anfangs Skeptiker gab, die behaupteten, es würde keine Arbeitsfront für so ein Kollektiv vorhanden sein.

Die Brigade ist 52 Mann stark. „Die große Anzahl von Bauarbeitern ermöglicht es uns, mit Kräften zu manövrieren“, erklärte mir der Brigadier. „Fast alle Brigademitglieder meistern vollkommen vier bis fünf Berufe — Maurer, Betonlerer, Montagearbeiter, Schweißer und andere.“ Gleich in den ersten Tagen der Errichtung des neuen Hauses hatte das Kollektiv ein hohes Tempo angehängelt. 115 Prozent Tagessollerfüllung — so war die durchschnittliche Leistung in den ersten zwei Arbeitswochen. Dann stieg sie allmählich. Heute ist es in der Brigade zum Gesetz geworden: Keiner verläßt den Arbeitsplatz, ehe das Soll nicht mindestens zu 130 Prozent erfüllt wird.

Die hohen Leistungen des Kollektivs sind das Resultat der gekonnten Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs. Am Bauobjekt wird nicht nur um die Einsparung von Materialien und Kraftstrom, sondern auch um die Ermittlung neuer Produktionsreserven gerungen. „Und die gibt es bekanntlich an jedem Bau, in jeder Brigade“, unterstützt Kanat Bolachmetow seinen Brigadier. So hat die Brigade von R. Hertje in nur sechs Monaten Rationalisierungsvorschläge mit einem ökonomischen Jahreseffekt von 65 000 Rubel in die Praxis eingeführt.

Sechs Kollektive der Verwaltung arbeiten heute mit Zeitvorsprung. Unter den führenden ist auch die Großbrigade von R. Hertje. Das ist eine sichere Garantie für einen erfolgreichen Abschluß des Jahresprogramms.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“

Semipalalinsk

## Getreidemahd begonnen

Im erschlossenen Neuland neigen sich die schweren Weizenähren zum Boden. Die Ackerbauern des Gebiets Kustanal haben mit der Weizenernte begonnen. Weizen, die Hauptnahrungskultur, nimmt hier eine Fläche von drei Millionen Hektar ein.

Viele Kolchose und Sowchose hatten das bodenschonende Akkerbausystem angewandt und die Felder in Terminen bestellt, die der Agrardienst festgesetzt hatte. Das trug dazu bei, daß das Korn gut gedieh. Die Sowchose des Rayons Dshetygara haben durch die Einführung neuer Sorten um drei Zentimeter höhere Erträge erzielt als die Nachbarbetriebe unter denselben Bedingungen. Alle Agrarbetriebe des Rayons haben ihre sozialistischen Verpflichtungen über- und überschritten, anderthalbmal mehr Getreide zu liefern als im Plan vorgesehen ist.

Das Gebiet Kustanal ist der größte Lieferant von starkem Weizen in Kasachstan. In diesem Jahr werden nicht weniger als 80 Prozent des an die Getreidespeicher gelieferten Kornes ihren hohen technologischen Forderungen nach den besten Weizenarten der Welt entsprechen. Die qualitativen Kennziffern werden durch solche Sorten verbessert wie „Saratowskaja 46“, „Luteszens 54“ und andere. Sie sind würdige Rivalen der weltberühmten Sorte „Saratowskaja 29“, die immer noch das Monopol im Kasachstan-Neuland hält.

Während der Weizenernte wenden die Mechanisatoren die Ipatowo-Methode an: 816 Ernte- und Transportkomplexe sind im Einsatz. Die meisten sind mit Kadern für Schichtarbeit versorgt. In den Agrarbetrieben ist die Arbeit nach dem einheitlichen Auftrag organisiert. (KasTAG)

## Internationales Panorama

San Francisco

### Forscher bestätigen

Die Politik der Washingtoner Administration, die den Export moderner Technologien in die Sowjetunion verbietet oder einschränkt, fügt finanziellen und politischen Schaden vor allem den USA selbst zu. Dieser Meinung sind die Verfasser eines Sonderberichts, den die angesehene Forschungsinstitut Ränd-Corporation vorbereitet hat.

In dem Bericht wird festgestellt, daß der kurzzeitige Kurs Washingtons die amerikanischen Gesellschaften auf dem Weltmarkt in eine ungünstige Lage bringt. Seine Initiatoren gingen von der falschen Annahme aus, daß die USA der wichtigste Handelspartner der Sowjetunion seien. In Wirklichkeit exportierten die USA in die UdSSR wertmäßig nur ein Zehntel jener Ausrüstungen und Technologien, die aus Großbritannien, Frankreich und der BRD kommen.

Es sei ferner hinzugefügt, daß die USA die führende Stellung auf dem Gebiete der Technologien immer mehr einbüßen. Das bedeute, daß die Politik der Exportbeschränkungen jeden Sinn verliert. Der Bericht resümiert: „Dieser Kurs, der den USA schweren Schaden zufügt, verheißt am ehesten die Ziele, die er verfolgt.“

Paris

### Volksfeindliche Entscheidung

Die Entscheidung der USA-Regierung, mit der Produktion der Neutronenwaffe zu beginnen, zielt direkt gegen die sozialistischen Länder und vor allem gegen die Sowjetunion. Das stellt das Büro des französischen Gewerkschaftsbunds CGT in einer in Paris verbreiteten Erklärung fest. Gleichzeitig gehe diese Entscheidung die Werktätigen aller europäischen

Länder an, da ihr das Streben zugrunde liegt, Europa in einen nuklearen Kriegsschauplatz zu verwandeln, heißt es in der Erklärung dieser größten französischen Gewerkschaftsorganisation. Das CGT-Büro rief die Werktätigen Frankreichs auf, die aktiven Aktionen gegen die Neutronenbombe sowie für den Beginn von Verhandlungen über nukleare Waffen mittlerer Reichweite fortzusetzen.

Kabul

### Vordringliche Aufgabe

Eine wichtige und unaufschiebbare Aufgabe der Demokratischen Volkspartei Afghanistans, des Revolutionsrats der DRA, aller Parteiorganisationen, des Staatsapparats und der Truppen in der gegenwärtigen Etappe besteht darin, die Errungenschaften der Aprilrevolution mit den Waffen zu verteidigen und im Lande Frieden und Ruhe zu sichern, damit das Volk ruhig arbeiten kann. Das hat der Nachrichtenagentur Bakhtar zufolge der Generalsekretär des ZK der DVPA und Vorsitzende des Revolutionsrats der DRA, Babrak Karmal, erklärt.

Karmal betonte, die nationalen Streitkräfte hätten ihre Fähigkeit bewiesen, die Errungenschaften der Revolution mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, und rief den Personalbestand der Armee auf, seine Kampfausbildung und Disziplin zu erhöhen. Das Volk Afghanistans habe beschlossen, eine gerechte Gesellschaft aufzubauen, und keine Kraft in der Welt, keine Komplote des Imperialismus, des chinesischen Hegemonismus und ihrer Handlanger werden uns zwingen, uns vom gewählten Weg abzubringen. Wir führen einen gerechten Kampf, gestützt auf die brüderliche und uneigennütige Hilfe unseres treuen Freundes, der Sowjetunion.

Die afghanische Armee sei zu einer modernen Armee des ganzen werktätigen Volkes geworden, die Aufrechterhaltung und Stärkung

der Einheit von Armee und Volk seien das Unterpfand des Erfolgs im Kampf gegen die Feinde der Revolution.

Auf der Konferenz hielten ferner der Verteidigungsminister, der Innenminister und eine Reihe anderer offizieller Persönlichkeiten Referate.

Anschließend überreichte Babrak Karmal Orden und Medaillen an Soldaten und Offiziere, die sich im Kampf gegen die Banditen hervorgetan haben.

Helsinki

### Beschluß der USA kritisiert

Als einen weiteren Schritt zur Verschlechterung der internationalen Lage hat der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Finnlands, Kalevi Sorsa, den Beschluß der USA-Regierung bezeichnet, die Produktion von Neutronenwaffen in vollem Umfang aufzunehmen.

In einer Rede in Kuusamo (Nordfinland) sagte Sorsa, die Sozialdemokratische Partei Finnlands warne nachdrücklich vor der absichtlichen Fortsetzung der Wettrennen. Die neue Runde im Wettrennen schade Europa besonders stark. Gerade Europa sei als Kriegsschauplatz ausgewählt worden, für den neue, noch zerstörerendere Kernwaffen entwickelt werden.

Der Neutronenwaffenbeschluß, der auf scharfen Widerstand in mehreren europäischen NATO-Ländern gestoßen sei, lasse die Wichtigkeit und Unaufschiebbarkeit der Initiative zur Schaffung einer kernwaffenfreien Zone in Nordeuropa noch deutlicher hervortreten. Die nordischen Länder müßten danach streben, daß die Gefahr einer Vernichtung, die ihren Völkern droht, herabgesetzt wird.

Sorsa sprach die Hoffnung aus, daß die Regierungen der nordischen Länder unverzüglich und ernst die Möglichkeiten für die Verwirklichung des schon 1963 vom finnischen Staatspräsidenten Urho Kaleva Kekkonen unterbreiteten Vorschlag studieren werden, in dieser Region unter Berücksichtigung der jüngsten Erklärung L. I. Breschnews als Antwort auf Fragen der finnischen „Suomen Sosialidemokraatti“ eine kernwaffenfreie Zone anzulegen.

Porträt eines Kollektivs

# Metall und Menschen

Die Geschichte des Polymetallkombinats von Leningorsk wird täglich durch die Arbeit von Hunderten und Tausenden Menschen erschaffen. Eben sie helfen mir, diese wunderbare Stadt für mich zu entdecken, zeigten mir ihre unterirdischen Labyrinth, führte mich die ganze technologische Straße der Metallgewinnung entlang.

Pjotr Tscherepanow ist Sekretär des Parteikomitees des Kombinats. Dank seinen Erläuterungen beginnt man die komplizierte technische Welt des Betriebs besser zu begreifen. Eine meiner Fragen beantwortete er mit folgendem Monolog: „Der Mensch findet in seiner Arbeit nur dann Befriedigung, wenn er Freude an ihr hat. Wir sprechen manchmal mit solchem Pathos von der Arbeitsproduktivität, daß der Eindruck entsteht, als lebten wir nur um deren Willen auf der Welt. Oder wir begelstern uns für hohe Kennziffern und vergessen die Freude, für die wir geboren sind. Im Grunde genommen, besteht die Aufgabe des Sozialismus gerade darin, den Menschen von dem Gefühl der Arbeit als einer lästigen Notwendigkeit zu befreien und diese für ihn zu einem freudigen Bedürfnis zu machen.“

Der Sekretär des Parteikomitees hat diese Worte nicht zufällig gesprochen. Sie widerspiegeln das ganze sozialökonomische Programm des Kombinats, das von ihm von Planjahr fünf zu Planjahr fünf realisiert wird.

Die Bleihütte, der Erfinder der einheimischen Metallurgie, lieferte seine erste Produktion 1927. Heute stellt sie einen Produktionsabschnitt des größten Betriebs der Stadt dar und erzeugt das billigste Blei im Lande. Mein Besuch war zeitlich mit dem Moment zusammengefallen, als im Betrieb die prinzipielle Frage zur Entscheidung stand: Funktionierende Kapazitäten zu rekonstruieren oder neue zu bauen? Nicht leicht war diese Frage zu beantworten, nicht leicht war der richtige Entschluß zu fassen. Welchen Aufwand würde die jeweilige Wahl nach sich ziehen? Um so mehr als die stabile Arbeit der Bleihütte für viele andere Produktionsabschnitte des Kombinats als Beispiel dient. Doch einfach die Zeit abzuwarten, bis der Betrieb seine technischen Möglichkeiten endgültig ausgeschöpft, dürfte dem nicht. Das bewog die Menschen sehr. Viele Familien der Hüttenwerker sind in der Bleihütte durch mehrere Generationen vertreten. Früher arbeitete hier Anatoli Tretjakow, und jetzt steht sein Sohn Boris am Schmelzofen, und der Sohn Vita-

li ist Meister. Sein ganzes Arbeitsleben hat Karabal Dshangutidin in der Bleihütte verbracht. Ihn löste sein Sohn Maidan ab, der vom Betrieb aus an die Hochschule geschickt wurde. Heute ist Maidan ein diplomierter Meister. Solcher Beispiele könnte man unendlich viele anführen.

Alexander Aab ist 1955 nach Absolvierung der Fachschule für Bergbau in die Bleihütte gekommen. Heute ist er ein erfahrener Sinterer und Nachwuchsleiter, Inhaber der Titel „Beste im Beruf“ und „Ehrenbergmann“. Eine bereifte Sprache sprechen die sechzig Ehrenrunden in seiner Arbeitsbiographie.

„Das Leben geht stets unaufhaltsam voran und weist uns viele noch unbekannte Wege. Heute läßt man irgendeine Frage unbeachtet, setzt sich einfach über sie hinweg. Und morgen werden die Probleme erneut an sich erinnern, mit noch größeren Widersprüchen.“ Das ist die Meinung von Alexander Aab.

In der Einstellung der Menschen zur Arbeit (ob sie nur den Sorgen von heute oder auch den Sorgen der Zukunft leben, ob sie sich nur über persönliche Erfolge freuen oder sich auch über das Schicksal des Betriebs Gedanken machen) offenbart sich das Potential ihrer Staatsbürgerlichkeit und ihre soziale Moral. Im Betrieb gibt es keine Gleichgültigen, und man kann behaupten, daß dieser Charakterzug hier traditionell geworden ist.

Von der Geschichte des Kombinats ist schon viel erzählt und geschrieben worden. Bereits mehr als zwei Jahrhunderte lang wird die Lagerstätte Ridder-Sokolnoja ausgebaut und zwanzig Jahre lang — die Lagerstätte Tschinskaja, Allmählich werden jene Jahre zu einer legendären Zeit. Es waren unerhörte Anstrengungen erforderlich, um den Betrieb produktionswirksam zu machen, die projektierte Kapazität zu erreichen und zu erzielen, daß die Arbeit ohne Stillstand verläuft und die hohe Qualität des Metalls für das Kollektiv zur Norm wird. Kraftwerke wurden errichtet, es entstanden die Bleihütte, die Aufbereitungsfabrik, die Kapazität der mechanischen Reparaturwerkstatt, die schon selbst einem ganzen Industriebetrieb gleichkommt. Und die Geologen entdeckten weitere Lagerstätten...

Doch von den heutigen Zeiten wird man nicht behaupten können, sie seien gegenüber den vergangenen leichter geworden. Heute gilt es, wie noch nie zuvor, jeden Schritt in die Zukunft zu berechnen und zu erwägen. Das Programm des zehnten Planjahres führt in den tech-

nisch-ökonomischen Kennziffern erfüllt, der Plan der Warenproduktion — mit 11 Millionen Rubel überboten. Bestleistungen wurden im Bergwerk Tschinskaja, in der Blei- und Zinkhütte erzielt. Hier wurden sowohl die Planaufgaben erfüllt als auch die wichtigsten Qualitätskennziffern verbessert. Im Laufe des Planjahres sind 100 Erfindungen und etwa 12 000 Verbesserungsvorschläge eingeführt worden. Der ökonomische Nutzeffekt betrug nahezu 10 Millionen Rubel. Es ist das komplexe System der Qualitätssteuerung eingeführt worden. Dadurch konnte der Ausstoß der Produktion mit dem staatlichen Gütezeichen um 12,1 Prozent vergrößert werden.

Bei meinem Besuch in der Zinkhütte konnte ich alle Veränderungen des Erzes in Metall beobachten. Wieviel menschlicher Geist war doch erforderlich, um all das zu erfinden und zu schaffen, wieviel Wissen und Können war nötig, um die leistungsstarken Ofen und Bäder zu bauen. Den Hauptmetallurg des Kombinats Wassilj Kornilow benedichte ich um sein Gedächtnis: „Ernannte jeden Arbeiter mit Namen und Vatersnamen, grüßte freundlich links und rechts, wußte, was den jeweiligen Arbeiter am meisten bewegt. Sogar nach den kurzen Sätzen über verschiedene Einzelheiten, die er mit den Hüttenwerkern wechselte, konnte ich urteilen, daß er seinen Tätigkeitsbereich vortrefflich kennt.“

Sergej Fabritschnow, Direktor des Polymetallkombinats, der hier die Schule des Lebens durchlief, theoretisch und praktisch beschlagen ist, äußerte sich über Wassilj Kornilow: „Ich würde mir ihn wie auch viele andere Mitarbeiter in einem anderen Produktionsbereich vorstellen können. Es ist bemerkenswert, daß in vielen Familien die Treue zum Bergwerk, überhaupt zu einem bestimmten Produktionsabschnitt, fortlebt. So hat der Brigadier, Held der sozialistischen Arbeit Michail Awdetjtschik sein ganzes Leben lang im Bergwerk „40 Jahre Komsomol“ seinen Mann gestanden. Jetzt ist auch sein Sohn nach dem Armeedienst dorthin gekommen.“

Und umgekehrt. Man kann sich das Kombinat mit seiner spezifischen Produktion unmöglich ohne solche Awdetjtschiks und Kornilows vorstellen. Da muß man schon die Belange eines solchen Awdetjtschiks bzw. Kornilows begreifen. Sie liegen in der Erkenntnis des Geheimnisses der Berufsmasterschaft, im Streben, selbst ein Meister in seinem Fach zu werden. Damit sich gerade ein solches Verhältnis her-

ausbildet: Du brauchst den Betrieb, das Bergwerk, die Fabrik, und du bist dort gebraucht.“

Und ich erinnerte mich an noch etwas: Der Chefingenieur Viktor Wulfert aus dem Bergwerk „Leningorski“ und ich besaßen einen hohen Berg, um von dort aus die Stadt zu besichtigen. Man hätte das Gesicht dieses Menschen sehen sollen. Es zeigte Stolz auf seine Heimatstadt und auch Schmerz für den Kleinerhain, der langsam vertrocknet. Dann ogle ich mich dem Stellvertreter Simon Braun in die Labyrinth des Bergwerks „40 Jahre Komsomol“. Es war Nacht, untertage herrschte reges Leben. Die Komsomolzer- und Jugendbrigade Alexander Wassiljew trat die Vorarbeiten zum Erzausstoßen. Das waren Nachkommen der riesigen Sammarbeiter. Nun tragen sie die Starete selbst weiter.

Das Erz, das im Kombinat verarbeitet wird, ist rechnerisch. Es nährt 300 Betriebe des Landes. Aber noch reicher ist das Kombinat an ideellen, hingebungsvollen Menschen. Viele nannte ich persönlich. Die Komsomolker haben hier ihren ruhmreichen Lebensweg begonnen.

Im Polymetallkombinat von Leningorsk ist erstmalig in der Weltpraxis der massenhafte blockweise Verbrauch angewandt worden. Neue Flotationsverfahren werden ausgearbeitet und eingeführt. Das Leistungsvermögen des Betriebs ist auf das 3,5-fache gestiegen, die Selbstkosten sind um 75 bis 80 Prozent gesunken.

Die Abteilung für Zinkauslaugung bei hoher Temperatur ist gerade das, was die Hauptrichtungen der Entwicklung unseres Landes im laufenden Planjahr fünf vorsehen: „...die Komplexität der Verwertung mineralischer Rohstoffe ist zu erhöhen und die Einführung von autogenen, hydrometallurgischen und anderen effektiven technologischen Prozessen sowie von Aggregaten mit hoher Einheitsleistung zu beschleunigen.“ Im Vergleich zu der traditionellen Technologie wird es das neue Verfahren ermöglichen, den Investitions- und Betriebsaufwand auf mehr als das 5-fache zu reduzieren und die komplexe Verwertung des Rohstoffes zu erhöhen. Es wird eine abfallfreie Technologie der Produktion von Zinkkonzentrat entwickelt.

Man könnte das Aufzählen neuer Lösungen traditioneller Probleme weiter fortsetzen. Und hinter jeder Lösung stehen Menschen, begabte und fleißige. Menschen, die Metall produzieren auf die heldenhafte Vergangenheit stolz sind, eine vollblütige Gegenwart haben und an einer großen Zukunft schiedlen.

Tatjana BRAUN,  
Korrespondentin  
der „Freundschaft“

Gebiet Ostkasachstan

# Kanal Sibirien — Mittelasien

Der europäische Teil der UdSSR, wo nahezu 70 Prozent des Wirtschaftspotentials des Landes konzentriert sind, verfügt über nur 20 Prozent der Süßwasservorräte. Die mittelasiatischen Republiken sind noch schlechter mit Wasser versorgt. Zugleich haben die langjährigen Beobachtungen im Flußraum des Beckens der Karasee und in Westsibirien gezeigt, daß deren Jahresabfluß 1 350 Kubikkilometer und der nicht wiederverwendbare Wasserverbrauch für verschiedene Industriezwecke — nahezu 0,7 Prozent dieses Abflusses betragt.

Kann man die überschüssigen Gewässer Sibiriens nach dem Süden hinleiten? Die technisch-ökonomische Begründung solch einer Umleitung ist schon vorbereitet. Der Chefingenieur des Entwurfs Igor GERARDI informiert darüber.

Die Umverteilung des Abflusses der nördlichen und sibirischen Flüsse auf die südlichen Regionen der UdSSR ist in den Beschlüssen des XXV. und des XXVI. Parteitags der KPdSU vorgesehen.

Laut ökonomischen Entwicklung des Rats für die Erforschung der Produktivkräfte beim Staatlichen Plankomitee der UdSSR sichert jedes Kubikkilometer Wasser, das für die Bewässerung in Agrarkomplexen Usbekistans genutzt wird, die Erhaltung von Agrarergebnissen im Wert von einer halben Milliarde Rubel im Jahr. Zugleich werden über 28 Millionen Hektar des Halbwüsten- und Wüstenlandes in den mittelasiatischen Republiken vorläufig meistens als wenigproduktive Saisonweiden genutzt, und zwar vor allem wegen begrenzter Ressourcen der Hauptflüsse der Region — des Syrdarja und des Amudarja.

Mit anderen Worten, die 22–23 Kubikkilometer vom Abfluß des Ob, die der Fluß ohne Schaden für sich und für den Haushalt der Nordmeere zu spenden vermag, könnten Voraussetzungen für die Erhaltung von Erzeugnissen in einem Werte von 10 Milliarden Rubel im Jahr schaffen.

Die Berechnungen des ökonomischen Nutzeffekts zeigen, daß sich die Investitionen für die Umleitung und Nutzung sibirischer Gewässer nach dem Süden im Laufe von 10 Jahren bezahlt machen können.

Wie stellen sich die Projektanten die erste Ausbaustufe der

Umleitung eines Teils des Abflusses sibirischer Flüsse nach Mittelasien und Kasachstan vor?

Es ist geplant, eine gemeinsame Trasse zur Wasserentnahme aus dem Unterlauf des Ob, aus dem Raum unterhalb der Irtysch-Mündung zu bauen und das Ob-Wasser über den 320 Kilometer langen Kanal in der dem Fluß entgegengesetzten Richtung umzuleiten. Im Raum von Tobolsk ist die Errichtung eines Wasserbaukomplexes vorgemerkt. Es wurde auch die Variante der Errichtung dreier zusätzlicher Wasserbaukomplexe für die Zufuhr des Ob-Wassers mit Hilfe von Pumpstationen am Unterlauf des Irtysch erörtert. Dieses Schema der Wasserentnahme in den Hauptkanal der sibirischen Umleitung wird dem Schiffsverkehr längs des ganzen Flußbettes des unteren Irtysch stabile Tiefen zu beliebigem Jahreszeit sichern.

Vom Wasserbaukomplex Tobolsk wird sich der Kanal nach dem Süden zur rechten Seite des Tobol- und des Uagan-Tals ziehen. Nach dem Überqueren der Turgaier Wasserscheide (das Wasser wird hier mittels der fünf Stufen der Wasserpumpen auf insgesamt 84 Meter hochgehoben) wird die Trasse des Hauptkanals in der Südrichtung 1 390 Kilometer vom Irtysch bis zu dem in diesem Raum geplanten Stau-becken Tegis hinziehen. Es ist für den gleichmäßigen Wasserverbrauch in den Irrigations- und Bewässerungssystemen der mittelasiatischen Republiken und der Südge-

biets Kasachstans bestimmt. Danach verschiebt sich die Trasse etwas in südöstlicher Richtung, überquert den Syrdarja und kommt zum Amudarja.

Die Gesamtlänge der ersten Ausbaustufe des Hauptkanals der sibirischen Umleitung vom Irtysch zum Amudarja beträgt über 2 000 Kilometer. Längs des ganzen Flußbettes ist eine Dränung zum Fang und zur Nutzung des Filterwassers geplant. Zu beiden Ufern des Kanals ist die Anpflanzung von breiten Waldstreifen vorgesehen.

In West- und Ostrichtung vom Hauptkanal ist ein System von Verteilungsleitungen zur Wasserversorgung der Territorialkomplexe des Westurals, Zentral- und Südkasachstans sowie von Bewässerungs- und Bewässerungssystemen der mittelasiatischen Republiken, Kasachstans und der Transuralgebiete geplant.

Zusammen mit den hydrotechnischen Anlagen und Pumpstationen sieht der projektierte Kanal Sibirien — Mittelasien einen einstufigen Wasserbaukomplex dar, der weder den Ausmaßen der Bauarbeiten noch den Ausgaben der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Probleme nach in der Welt seinesgleichen hat. Diese Probleme sollen mit Hilfe dieses Komplexes gelöst werden. Das bestimmen auch die besonders hohen Forderungen, die an die einseitige und sorgfältige wissenschaftliche Begründung des Entwurfs gestellt werden. Daher hat der XXVI. Parteitag der KPdSU in den „Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1981–1985 und für den Zeitraum bis 1990“ folgendes als eine wichtige Aufgabe festgelegt: „Die Forschungs- und Projektierungsarbeiten für die Umleitung eines Teils sibirischer Flüsse nach Mittelasien und Kasachstan sind fortzusetzen.“

# Im Bund mit der Wissenschaft

Mit Beginn der Frühjahrskampagne und bis in den Winter hinein kennen die Ackerbauern keine Rast. Sind die Felder bestellt, beginnt die Saatpflege, dann ist es auch schon für die Heuwerbung Zeit, und die Erntebereitigung naht heran... Da ist jedes Paar Hände teuer. Verzögert z. B. der Maiszüchter die Bearbeitung der Plantagen, — und im Laufe des Sommers muß die Zwischenreihenbearbeitung unbedingt zweifach unternommen werden —, so braucht man auch keine reiche Ernte zu erwarten, denn das Unkraut wird alles erstickeln.

originelle Kupplung anzuwenden.

„Es handelt sich nicht um den Bau einer neuen Maschine“, erzählt der Laborleiter des Instituts Alexander Terpilowski, „sondern um eine prinzipiell neue Nutzung der im Sowchos vorhandenen alten Bodenbearbeitungsgeräte. In diesem Fall waren es die Kupplungen SP 16 mit drei Sämaschinen SKN 6 oder mit den Grubbern KRN 4,2 im Aggregat mit einem Raupenschlepper. Was das ergibt? Bei der Saat sind es nun achtzehn Reihen statt der gewöhnlichen 6–8, als die Leistung eines Aggregats nicht mehr als 2,5 Hektar pro Stunde betragt. Jetzt ist diese auf das Zweifache anzuheben. Dasselbe geschieht auch bei der Zwischenreihenbearbeitung: Der Traktor DT 75 M bewältigt in einem Zug die Arbeit von drei Traktoren „Belarub“. Bei der Reuzierung der Zwischenreihen geht es stampt sich der Boden weniger fest.“

Wir waren auf den Feldern des „Arshalinski“ und überzeugten uns von der Effektivität eines solchen Aggregats. Die Ackerbauern führten bereits die zweite Bearbeitung zu Ende, indem sie jeden Tag die planmäßige Fläche erarbeiteten. Anfangs wollte man nur schwierig daran glauben, weil nur sieben Mechanisatoren damit beschäftigt waren.

„Wir wunderten uns ein wenig auch, daß so etwas möglich ist“, sagte der Chefagronom des Sowchos „Arshalinski“ Jurij Pawlow. „Früher wurden in der Abteilung Nr. 1 mit sechs Traktoren „Belarub“ 900 Hektar Mais bestellt. Jetzt hat sich diese Fläche auf 1 225 Hektar vergrößert, und wir finden uns dabei mit zwei Traktoren ab.“

Unlängst wurde die Kupplung unter Teilnahme der Wissenschaftler des Forschungsinstituts für Elektrifizierung und Mechanisierung der Landwirtschaft, der Landwirtschaftlichen Hochschule von Melitopol und des Unionsinstituts für Mechanisierung (Moskau) getestet. Die Wissenschaftler kamen zur Schlußfolgerung: Die Kupplung ist effektiv und vorteilhaft. Jetzt liegt es an den Maschinenbauern.

Anatoli JERMOLOWITSCH

Gebiet Kustanal

# Erdöl unter Salzschichten

Unter den Salzschichten der Kaspischen Senke lagern mehrere erdöhlhaltige Schichten. Diese Vermutung der Wissenschaftler ist durch Erkundungsbohrungen in Kasachstan bestätigt worden. Die horizontalen Schichten liegen in Tiefen zwischen 3 000 und 4 500 Meter.

Inzwischen wurde mit der Vorbereitung dieser ersten unter einer Salzdecke liegenden Lagerstätte in der Sowjetunion für die Erdölförderung begonnen. Es ist vorgesehen, ausschließlich automatisch gesteuerte Bohranlagen einzusetzen. (TASS)

Die Mechanisatoren der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung Alexejewka, Gebiet Zelinograd, haben sich für die Ernte von Grünmais vorbereitet. Diese wertvolle Futtermittelart ist auf einer Fläche von 4 000 Hektar untergebracht. Dank der mühevollen Arbeit der Maisbauer ist die Ernte auf der ganzen Fläche gut geraten. Ununterbrochen arbeiten achtzehn Silomähdrescher. Ein Wagen nach anderem verläßt, voll beladen, das Feld.

Viele Jahre baut der erfahrene Mechanisator Karl Lauks Mais an und erzielt dabei erfreuliche Ergebnisse. Auch gegenwärtig überbietet er täglich sein Soll.

Im Bild: Der Maisbauer Karl Lauks und der Mechaniker Jur. Drucljag. Foto: Jürgen Osterle



# Schäfer vorbildlich

Der Sowchos „Sogatinski“, Gebiet Alma-Ata, geht das zweite Jahr aus dem sozialistischen Rayonwettbewerb als Sieger hervor. Die Schäfer erzielen von je hundert Mutterschafen im Durchschnitt sieben Lämmer mehr, als es die Planziffer verlangt.

Der Schäfer des Sowchos Aben Toktassyrow hat durch Fleiß und Können erreicht, daß der Lämmerausfall ganz gering geworden ist. In diesem Jahr hat er von je 100 Mutterschafen 180 Lämmer erzielt und alle erhalten. Das ist eine Spitzenleistung im Rayon Tschalk. Der Wollertrag je Schaf erreichte vier Kilogramm.

Die 20-jährigen Arbeitererfahrungen haben den Kommunisten Aben Toktassyrow davon überzeugt, daß ein guter Futterzustand der Tiere die unerläßliche Voraussetzung für reichlichen und starken Nachwuchs ist. Im Gebiet kennt man gut die Familie Toktassyrow. Dem Familienhaupt hilft seine Frau Tschain. Ihr ältester Sohn und dessen Frau unterrichten an der hiesigen Schule. Die Tochter Aues hat beschlossen, nach der Mittelschule in die Viehwirtschaft zu gehen. Auch Tursunkul will in Vaters Fußstapfen treten. Die Toktassyrows werden bereits acht Jahre nacheinander Sieger im sozialistischen Rayonwettbewerb. (KasTAG)

# Die Wahrheit erkennen

In den Jahren der Sowjetmacht haben sich im Bereich der Religion auffällige Wandlungen vollzogen. Der Sozialismus hat das Arbeitsleben des werktätigen Volkes grundsätzlich verändert; ein integrierender Bestandteil seines geistigen Lebens ist die materialistische Weltanschauung geworden. Das ist eine wesentliche Folge der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung unseres Landes in den Jahren der Sowjetmacht und Janes Neuen, das der Sozialismus ins Leben des Volkes mitbrachte. Die Erfahrungen im sozialistischen Aufbau untergraben und untergraben nach wie vor die jahrhundertalten religiösen Vorurteile.

Bei der Lösung von Fragen der atheistischen Erziehung der Massen müssen wir uns auf Lenins Leitsatz stützen: den Kampf gegen die Religion nicht abstrakt, nicht auf dem Boden abstrakter, rein theoretischer Propaganda führen, sondern konkret auf dem Boden des Klassenkampfes, wie er sich in Wirklichkeit abspielt, der Massen am meisten und am besten, erzieht. (W. I. Lenin, W., Bd. 17, S. 421, russ.). In unseren Tagen bedeutet das, die Aufgaben der Überwindung religiöser Überbleibsel mit der konkreten Praxis des Aufbaus einer neuen Gesellschaft, der Behauptung der sozialistischen Lebensweise, der Heranführung der Werktätigen an die Reichtümer der geistigen Kultur verbinden.

Es ist ein gesetzmäßiges Element des gesamten sozialen und geistigen Fortschritts. Hier sei betont, daß auch die Geistlichkeit selbst um die Zukunft der Religion ernsthaft besorgt ist. Daraus folgt ihr Bestreben, den Gottesdienst der Form und dem Inhalt nach zu „modernisieren“, ihn den Begriffen der Gegenwart näherzubringen und aus den Predigten den augenfalligen Unsinn zu entfernen, der sich mit den Binsenwahrheiten der Lehre von Natur und Gesellschaft nicht reimt. Der Nordkasachstaner Geleitsrat für Koordinierung der ideologischen Arbeit beim Gebietspartei-Komitee hat eine interessante Rundfrage in den Arbeitskollektiven der Städte und Rayons organisiert, während der unter anderem auch die Einstellung zur Religion ermittelt wurde. Die gesammelten Materialien wurden von Computern bearbeitet; demnächst wird deren allseitige Analyse vorgenommen werden. Über manches kann man jedoch schon heute sprechen.

Einige Antworten z. B. zeugen von der erstaunlichen Inkonsistenz der Befragten. Manche Personen, die nicht an Gott glauben, sind nichtsdestoweniger der Ansicht, daß man das Begehren religiöser Feiertage infolge der sich herausgebildeten Tradition zulassen soll, daß man auch zu Wahrsagerinnen gehen darf. Zugleich sind sie der Meinung, daß die atheistische Propaganda notwendig ist; sie erkennen auch die Schädlichkeit religiöser Vorurteile an. All das zeugt von der Notwendigkeit, die Formen und Methoden unserer atheistischen

Propaganda zu vervollkommen. In der Regel führen Umstände subjektiver und psychologischer Charakter den Menschen zur Religion. Dort, wo die sozialen Beziehungen des Individuums zum Kollektiv abgeschwächt sind, wo der Mensch seine Teilnahme am Leben des Kollektivs auf die Erfüllung seiner direkten Pflichten beschränkt, dort gibt es immer einen günstigen Nährboden für das Entstehen religiöser Stimmungen.

In unserer Verfassung heißt es: „Den Bürgern der UdSSR wird Gewissensfreiheit garantiert, das heißt, das Recht, sich zu einer beliebigen oder keiner Religion zu bekennen.“ All das stimmt vom rechtlichen und staatsbürgerlichen Standpunkt aus. Dürfen aber wir Kommunisten gleichgültig auf das reaktionäre Wesen der Religion, auf ihren betäubenden und abstupfenden Einfluß auf die Vernunft der Menschen schauen, deren gläubigen Teil sie in den Bereich der Mystik und des Aberglaubens zieht, sie von der progressiven Kultur und dem sozialen Fortschritt, von der aktiven Mitwirkung an gesellschaftlichen Angelegenheiten trennt?

Es geht hier nicht darum, um die Gläubigen herum eine Atmosphäre der Unduldsamkeit zu schaffen und ein verächtliches Verhalten zu ihren Gefühlen und Überzeugungen zu demonstrieren. Doch man soll es nicht vergessen, daß für einen bestimmten Teil der Menschen die Verbindung mit der Religion ein Zueinander der religiösen Umgebung ist, in der ihr Leben außerhalb des Arbeitskollektivs ver-

läuft. Dieses Mikromedium beeinflusst den Menschen. Das ist ebenfalls das Ergebnis der Einwirkung der „gesellschaftlichen Meinung“, der Meinung, die im religiösen Milieu entsteht und die man nur zielstrebig und wohlüberdacht bekämpfen kann, indem man ihrer Kraft die Kraft der Meinung und des Beispiels des atheistischen Kollektivs entgegensetzt.

W. I. Lenin hat bereits 1905 über die Inkonsistenz der Arbeiter geschrieben, die Christen bleiben und an Gott glauben. „Gegen diese Inkonsistenz müssen wir unbedingt den entschiedensten ideologischen Kampf führen, aber so, daß darunter die aktuellen, brennenden, lebenswichtigen Menschen vereinigte revolutionäre Sache nicht leidet.“ (W., Bd. 12, S. 65, russ.). Die Inkonsistenz der gläubigen Arbeiter besteht nach Lenin in folgendem: „Während sie ein wahrhaft proletarisches Werk tun, bewahren sie nichtproletarische Anschauungen.“ (Bd. 10, S. 7, russ.).

Ein Mensch, der an den Anliegen und Sorgen des Kollektivs mitteilt, ist, muß unbedingt einen bestimmten Einfluß seitens seiner Kollegen verspüren und sein Verhalten unter dem Gesichtswinkel jener Beziehungen korrigieren, die im Kollektiv entstehen und bestehen. Dasselbe ist dort, wo eine gesunde moralische Atmosphäre herrscht, wo zwischen den Menschen Beziehungen von Wohlwollen und Hilfsbereitschaft bestehen, überschreitet dieser Einfluß des Kollektivs den Rahmen der Produktionstätigkeit und erfährt auch die anderen Seiten des menschlichen Lebens. Die Mitwirkung an gesellschaftlichen Angelegenheiten ist ein maßgebender Faktor kommunistischer

Erziehung. „Wir sind fest überzeugt davon, daß der wirkliche Kampf, die Arbeit in Reih und Glied alle lebensfähigen Elemente von der Wahrheit des Marxismus überzeugen wird.“ (Ebenda).

Dem sind der Inhalt und die Form der atheistischen Propaganda untergeordnet, davon unsere ganze atheistische Propaganda ausgehen. In Petropawlowsk jedoch sind im ersten Halbjahr 1981 von den 4 000 Vorträgen und Referaten kaum hundert Vorträge zu atheistischen Themen gehalten worden. Es ist höchste Zeit, ernsthaft die Thematik der atheistischen und naturwissenschaftlichen Propaganda unter Berücksichtigung der Tagesforderungen aufzubauen. Doch mag der Plan der atheistischen Arbeit noch so gut durchdacht und ausführlich sein, seine erfolgreiche Realisierung wird vollständig von den Menschen, die sich unmittelbar mit der atheistischen Erziehung befassen, von ihrer Kompetenz, politischen Reife und Initiative abhängen.

Isaak HARMS

Gebiet Nordkasachstan

# Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

## Das Arbeitsviertel

Auf der Tenne des Sowchos „Alginski“ kann man dieser Tage mehrere Jungen und Mädchen mit Pionierhäutchen sehen. Es sind die Fleißigen, die aufs Angeln und lustige Spiele verzichten, um dem heimatischen Agrarbetrieb Hilfe zu leisten. Vitiya Moor, Sultan Achmetshanov, Lena Woroshejina, Pauline Wagner u. a. Pioniere beklippen die Wagenkasten mit ihren hölzernen Hämmern. Sie prüfen, ob die

Kasten Ritzen haben. Kein einziges Körnchen darf verlorengehen. Die Fahrer achten ihre Kontrollreue sehr, daher verstopfen sie ohne weiteres die Ritzen. Die Pioniere helfen ihnen dabei.  
Die Oberschüler Kalken Ryskulow, Aiman Kasalgadjewa und Batorychan Turganbajew haben die kompliziertere Arbeit zu verrichten: Sie arbeiten an der Getreidebearbeitungsanlage. Die Maschine ist

kompliziert, aber die Komsomolzen behandeln sie ganz geschickt. Die Arbeit geht ihnen flott von der Hand.

Die Komsomolzen und Pioniere helfen uns sehr gut“, erzählt der Komsomolsekreter des Sowchos Jemberdy Animow. „Ihr Motto ist: ‚Ein Dorfeinwohner muß die Technik gut kennen.‘“ Die Fachleute helfen den Jungen, stehen ihnen mit Rat und Tat bei.

Woldemar ADLER

Gebiet Dshambul

## Ein Klub im eigenen Hof

Wen von den jüngsten Bewohnern unseres Hauses ich auch fragte, wohin er so eilt, immer bekam ich die gleiche Antwort: In den Hofklub „Orljonok“. Klein und groß rennt dorthin, und alle haben so begeisterte Gesichter dabei. Eines Tages ging ich nach der Schicht auch dorthin, und zum erstenmal mußte ich bereuen, daß ich erwachsen bin. Wie herrlich ist es doch in diesen gemütlichen Zimmern! Kinder verschiedener Altersstufen haben hier ihre Lieblingsbeschäftigungen. Im Hof spielten die Fußballer und Volleyballer unter Aufsicht ihrer Trainer. Die Bastler schnitzten etwas Feines aus unansehnlichen Knorren. Die Bücherfreunde lasen in der Bibliothek, wo ihnen 1 700 Bände mit wunderbaren Märchen, spannenden Geschichten, Abenteuer- und historischen Romanen zur Verfügung stehen.

Im Lenin-Zimmer hatten sich die Roten Pfadfinder versammelt. Sie richteten die neu eingelaufene Post, sortierten Dokumente, Fotos und Postkarten für die Alben, die über Lenins Leben erzählen.

Die Klubleiterin Antonina Sergejewna Danilowa und ihre Helferin, die Rentnerin Antonina Grigorjewna Gromowa haben es verstanden, hier alle Kinder aus unserem Hof zu versammeln.

Offt laden die Klubmitglieder Eltern und Bekannte zu ihren „Lustigen Starts“, Wettbewerben der Zeichnungen auf dem Asphalt, Ausstellungen der Spielsachen ein. Jede dieser Veranstaltungen ist ein großes Fest für die Kinder wie auch für die Eltern und Großeltern. In unserem Hof gibt es keine einsamen Kinder, die nutzlos im Hof herumlaufen. Alle haben etwas zu tun,

Alexander REIN,  
Lokführer in der Grube „50 Jahre UdSSR“  
Karaganda

## Das Herz schenke ich den Kindern

Im Pionierhaus des Stadtbezirks Iljitschowskij wurde ein Museum des Lehrerruhmes eröffnet, dessen Motto „Mein Herz gehört den Kindern“ ist. Die Exposition ist hier recht kunstvoll ausgestattet und bietet den Besuchern eine beachtliche Fülle von Dokumenten, Fotokopien und Gegenständen. Die Roten Pfadfinder haben eine reiche Chronik über die ersten sowjetischen Lehrer geschrieben. Einen anschaulichen Platz nehmen hier die Dokumente ein, die über die Teilnahme der Lehrer am Großen Vaterländischen Krieg erzählen. Die Roten Pfadfinder haben eine große Sucharbeit vollbracht, alle Kriegsveteranen, die in ihrem Stadtbezirk wohnen, besucht und ihre Erinnerungen notiert.

Mit Stolz sprechen wir von den großen Errungenschaften unseres Landes auf allen Gebieten der Volkswirtschaft. In all diesen Erfolgen liegt ein bedeutendes Stück Arbeit der Lehrer, die ihr ganzes Leben den Kindern widmen.

Im neuen Lehrermuseum finden stets Aufnahmen der Oktoberkinder in die Pionierorganisation statt. Zu diesen Feiern kommen gewöhnlich die pensionierten Lehrer Jakim Pominow, Klara Medunowa und andere.

Der achtzigjährige Lehrerveteran schenkte dem Museum sein erstes Pionierhäutchen, das er einmal als Pionierleiter getragen hatte. Mit großem Interesse hören sich die Gäste des Museums die Erzählungen und Erklärungen der Exkursionsleiter Ira Jesepowa, Ira Shaksejnowa, Ira Tschernjawschaja, Sergej Kalinin und Igor Lissin an. Diese Schüler aus dem Zirkel „Rote Pfadfinder“ haben bei der Ausstattung des Museums aktiv mitgeholfen. Sie lernen in der Mittelschule Nr. 27.

Jetzt im Sommer beteiligen sich die Aktivisten neben ihren Pflichten als Sucher auch an der Unionsaktion „Eine Million für die Heimat“. Für das Altpapiersammeln haben sie die Ehrenurkunde des ZK des Leninschen Komsomol erhalten. Heute setzen sie diese Arbeit und die Aktion „Pionierbrücken für die BAM“ fort.

Die Laienkünstler des Pionierhauses sind bei allen Liebhabern von Tanz und Gesang gut angeschrieben. Großen Beifall ernten stets die jungen Solisten Gulja Kairlanowa, Nina Miller und Artur Kechter und die beiden Gruppen für Ballett und für Volkstänze.

Rosa PFLUG  
Pawlodar

## Der letzte Sommermonat

Nun geht es bald zur Schule. Ich freue mich darauf. Ich bin nun Oberschülerin — 9. Klasse! Die neuen Lehrbücher warten in der neuen Mappe auf den ersten Schultag. Mehrere meiner Klassenkameraden legen Aufnahmeprüfungen in Techniken und Berufsschulen ab, also verlieren wir so manchen Freund. Ich dagegen will in der Schule weiterlernen und dann die Hochschule beziehen und einmal Deutschlehrerin werden.

Für die 8. Klasse habe ich die Prüfungen mit zwei Fünfen und zwei Vieren abgelegt, in der 9. Klasse will ich besser lernen.

Valentine SAUER

## Nicht nur faulenz...

Die Sommerferien sind nicht nur zum Faulenzen da. Man soll ja auch ein wenig fleißig arbeiten, helfen, Nutzen bringen. So denkt man in der Pioniergruppe „J. A. Gagarin“ der Schule des Sowchos „Nowo-Alexandrowski“. Alle Pioniere aus dieser Gruppe helfen im Gemüsegarten. Sie sammeln Zwiebeln und Gurken, die vollen Körbe werden dann in die Stadt gefahren. Die Mädchen helfen der Chefköchin Vera Lasarewa schmackhafte Gerichte zuzubereiten. Lydia Steinhauer, Maria Ganske und Tanja Moissejewa haben sich bei den Arbeiterinnen des Sowchos einen guten Ruf verdient.

Olga FITTERER,  
Klasse 8a  
Gebiet Zelinograd

Ewald KATZENSTEIN

## Grenzerreim

Eins, zwei, drei, vier.  
Junge Grenzer heißen wir.  
Fünf, sechs, sieben, acht.  
Alle stehen auf der Wacht.  
Neun, zehn, neun, zehn.  
Ihr könnt ruhig schlafen gehn.

## Wo Kampfgeist und Selbstüberwindung anerzogen werden

Die warme Sonne guckt neugierig in die gebräunten Gesichter der Jungen, die vom Fußballspiel hingerissen sind. Sie merken nichts ringsumher, ihre Aufmerksamkeit gehört dem Spiel zwischen den Auswahlmannschaften des Sportlagers „Grenada“ und der Trainer. Die Trainermannschaft gewann 4:2. Das exakte Spiel rief bei den Zuschauern Bewunderung hervor. Obwohl die Erwachsenen gewonnen haben, lassen die Jungs die Nasen nicht hängen. Sie haben auch nicht gleich aufgegeben, sondern ihre Kraft und Geschicklichkeit gezeigt.

Hier im Sportlager erholen sich 110 junge Sportler — Zöglinge der Kinder- und Jugendsportschule „Balchasch“. Jede der drei Gruppen hat Hymne, Devise und Emblem. Den Sportlern gefällt es hier ganz gut. Sie haben ihren Gruppen die klangvollen Namen „Olympier“, „Freundschaft“ und „Purpursiegel“ gegeben.

„Er-wa-chen! Er-wa-chen!“ tutet die Trompete ihr Wecksignal. Und schon wimmelt es im Sportlager wie auf einem Ameisenhaufen. Die Leichtathleten rennen ihre Strecke bis zum Gipfel des Hügels, die Sambokämpfer laufen ins Stadion, und die Judoringler machen sich im Grünen ans Training.

Zweimal am Tag wird hier trainiert. „Ist das nicht zu viel?“ sagte ich zweifelnd. „Es ist doch anstrengend!“ Aber die Kinder lächelten und Lena Baimuschkina meinte: „Das Training macht uns Spaß, es ist hier doch so herrlich — so viel Bäume und ein Bach. Jeder von uns bemüht sich, seine Leistungen zu steigern.“ Lene ist Sportlerin 2. Klasse. Schon das dritte Jahr verbringt sie hier im Lager ihre Ferien, deshalb hielten wir ihre Meinung für maßgebend.

Die Jungen und Mädchen befol-

gen hier alle Vorschriften und Ratschläge ihrer Trainer Natalia Bulanowa und Nikolai Smirnow. Das Sommertraining und die Abhärtung wird den Sportlern gute Dienste leisten. Trainings im Grünen, weit vom Staub und den Abgasen der Stadt wirkt sehr gesund auf die Entwicklung der Kinderkörper. Training hin, Training her, und gibt es denn hier gar keine Zeit für Hobbys? Doch, im Lager „Grenada“ hat man Zeit und auch allerhand Zirkel dazu.

Vor kurzem versammelten sich alle auf dem Appellplatz zum Pioniermittag „Auf Leninsche Weise leben, träumen und arbeiten“. Nach dem schönen Nachmittag beschlossen alle, mehr Feste, Ausflüge, Wettbewerbe und Wissensstöße durchzuführen! Die Wissensdürstigen gründeten den Klub „Heureka“, dessen Leitung die Obererzieherin Margarita Danilenko übernommen hat.

Durch das Wissenstoto „Kennst du Puschkins Märchen?“ stellten die Kinder ihre Kenntnisse in Literatur auf die Probe. Die Tanz-, Gesang- und Zeichenfreunde rüsteten zum „Russischen Jahrmarkt“, im sogenannten Spielstädchen sieht man ihre Zeichnungen, hier veranstalten auch die Laienkünstler Konzerte und verschiedene Wettbewerbe.

Am 25. August soll hier ein großes Fest — die Spartakiade — stattfinden. Alle Teilnehmer werden selbstgebastelte Ehrenmedaillen bekommen. Dieser Tage machten alle am Sportspiel „Sturm des Gipfels“ mit Radik Jussupow, Sweta Putschkina, Arnold Wegner, Igor Bakalerin, Harry Frei und Medina Isjamgalijewa waren die besten unter den Läufern.

Woldemar BUSCH  
Gebiet Dsheskasgan

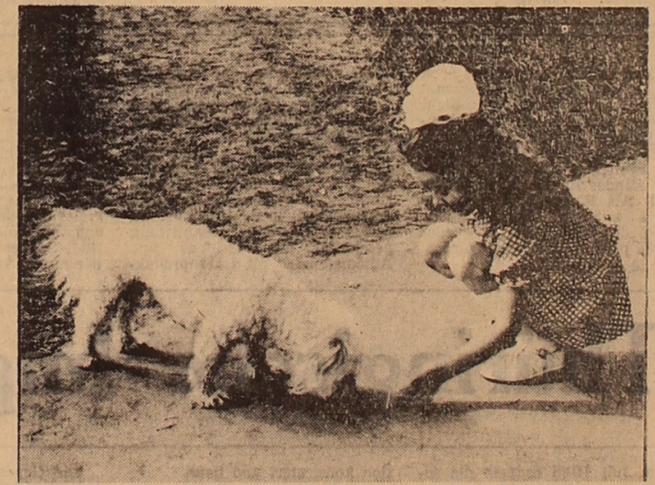
## Meine Briefpartnerinnen

Mit Elsa Frickel, Lene Reit, Olga Schirobikowa, Irene Kuckshausen, Pauline Fischer und Irina Poljakowa aus anderen Orten stehe ich im Briefwechsel schon einige Jahre.

Ihre Briefe bringen mir immer große Freude. Die Mädchen erzählen mir über ihre Wohnorte, über gelesene Bücher. Wir tauschen Mei-

nungen über gute Taten, Filme, Unterrichtsfragen und Sport aus. Wir gratulieren einander zu Geburtstagen und anderen Festtagen.

Lene HOLZ,  
5. Klasse  
Leninskoje,  
Gebiet Aktjubinsk



„Ich richte meinen Hund ab.“

Foto: Viktor Krieger

Für junge Naturfreunde

## Die Schüler schützen den Wald

Der Wald litt Not. Der rauhe Wind zauste an den kahlen Fichtenzweigen und machte das Bild noch grausamer. Der einst so prächtige Wald, in dem zahlreiche Vögel zwischerten, trillerten und sangen, stand nun stumm da. Die Vögel umflogen und die Tiere umgingen ihn.

Die Bäume litten schrecklich unter den kleinen Insekten mit dem seltsamen und langen Namen — Fichtennadelgespinnstblattwespen. Ein etwa 500 Hektar großer prächtiger Fichtenwald unweit der lettischen Stadt Daugavpils ging nun durch diese kleinen, aber grausamen Insekten zugrunde. Der Wald „schrie“ um Hilfe, wie sollte diese ihm gewährt werden? Darüber informierten die „Grünen Patrouillen“ der umliegenden Mittelschulen die Wissenschaftler und Baumzüchter.

Die Bäume konnten nur noch die Ameisen, die lateinische Formica heißen, retten. Die Ameisen ernähren sich von Waldschädlingen. Eine Kolonie verfügt im Sommer etwa Millionen Insekten. Eine Ameisenfamilie bringt am Tag 30—60mal mehr Nutzen als ein Specht oder eine Meise. Um diesem Wald zu helfen, mußten die Naturfreunde 20 Ameisenhaufen hineinbringen, und darauf achten, daß sie nicht zugrunde gingen.

So begann die Aktion „Formica“. Mit Eifer und Energie gingen die „Grünen Patrouillen“ an die Arbeit. Sie schrieben ihre Beobachtungen ins Tagebuch und gaben den Schulförstereien Ratschläge, z. B. solche: Einen Ameisenhaufen überführt man auf einen neuen Platz am liebsten bei Regenwetter. Die Ameisen haben ihren „Wohnsitz“ am liebsten an Baumstämmen in der Sonne, sie lieben keine feuchten und schattigen Niederungen.

Als die jungen Naturfreunde mit den Ameisen fertig waren, bauten sie Vogelhäuschen und Futternäpfe. Bald waren 4 000 „Vogelwohnungen“ fertig.

Die letzten Nachrichten aus der Waldschutzverwaltung lauten: 500 Hektar Wald sind gerettet worden. Das ist nur ein Beispiel dafür, wie die jungen Naturfreunde arbeiten. Sie setzen stets Bäume um, sammeln Samenkörner, helfen den Baumschulern und pflegen die Setzlinge.

In jedem Gebiet und in fast jedem Rayon unserer Heimat, wo es Wälder gibt, gibt es Schulförstereien. Mit Genugtuung kann man sagen, daß in ihren Waldrevieren stets Ordnung herrscht.

Millionen junger Naturfreunde führen eine sehr wichtige und nützliche Arbeit unter Leitung ihrer Lehrer und erfahrener Förster durch. Während der Sommerferien ziehen sie durch die heimatische Fluren, erforschen und beobachten die Fauna und Flora, sammeln Mineralien und Insekten, Blumen und Gräser, beschreiben sie.

In jeder Arbeit ist das Ergebnis das Wichtigste. Die jungen Naturfreunde sehen es in den von ihnen geretteten Bäumen und Fischen, hören es im Vogelsang.

Ilmar ZIGEUNER

## Miki sorgt für Brieffreunde



Vier Mädchen aus der 6. Klasse, die gern Sport treiben, möchten mit ihren Altersgenossen Briefe austauschen.

Sie wohnen:  
459120 Гop. Рудный  
ул. Парковая, 110а, кв. 21  
Larissa MINEADYROWA  
ул. Парковая, 110а, кв. 4  
Marina RAGOSINA  
ул. Парковая, 110а, кв. 23  
Natascha SHTSCHIPAKINA  
ул. Парковая, 110а, кв. 14  
Marina RUSANOWA

Die dreizehnjährige Irene wünscht sich freundliche Briefpartner unter Mädchen und Jungen in ihrem Alter.

Sie wohnt:  
472410, Карагандинская область,  
Нуринский район,  
поселок Киевца,  
ул. Колодия 23, кв. 1.  
Irene FRIED

„mag er nicht, daß ich von deinem Geburtstagskuchen esse?“  
„Das glaube ich nicht“, sagt Fritzchen, „er wird böse sein, weil du von seinem Lieblingsteller ißt!“

Die Kleine trinkt zum erstenmal saure Milch. Erst stutzt sie, dann geht ein Lächeln über ihr Gesicht.  
„Mama, ich glaube, die Kuh war noch nicht reif!“ meint sie.

## Der seltsame Pionierpark

„Nik, wo warst du so lange und warum bist du so schmutzig?“ staunte Koljas Mutter, als sie ihrem Sohn die Tür aufmachte.

„Mama, unsere Gruppe hat im Pionierpark gearbeitet. Das ist ein seltsamer Park, gib mir aber erst was zu essen, dann erzähle ich dir alles der Reihe nach.“ Sofort ging der neunjährige Junge ins Bad, wo er sich schnell die Hände wusch. Damit nahm er es allerdings nicht sehr genau. Die Ellenbogen blieben schmutzig. Dann kam er in die Küche und biß gierig in die Schnittbrot.

„Weißt du, Mama, zu unserem Nachmittags im Schulpionierlager kam eine alte Lehrerin und erzählte, daß sie vor vielen Jahren in einer Pionierklasse Klassenleiterin war. Ihre Schüler waren so prima, daß sie selbst einen kleinen Park anlegten. Dann aber mußte sie für einige Jahre fortfahren. Jetzt ist sie Rentnerin und ist wieder hierhergekommen. Sie hat diesen Park aufgesucht. Die Bäume sind nun groß geworden, aber er ist recht verwahrlost. Und sie bat uns, einmal mit ihr mitzu-

kommen. Unsere Pionierleiterin Rosa schlug uns vor, die Sache nicht lange aufzuschieben, und wir gingen hin. Das Gras wuchert dort wie in einem Wald. Die Ahorne sehen wie Krüppel aus, und manche Rinden sind mit Messern verschnitten. Mama, warum guckst du mich bloß so an, willst du weinen?“ fragte der Junge plötzlich.

„Wie heißt die alte Lehrerin, Nik?“

„Ich weiß nicht, mir scheint Veronika, aber ihren Vatersnamen habe ich vergessen.“

„Veronika Friedrichowna Stör, nicht?“  
„Ja, Mama, woher willst du das wissen?“  
„Nik, das ist meine ehemalige Klassenleiterin, und unsere Pioniergruppe hat diese Grünanlage, oder wie du sagst, den Pionierpark angelegt. Damals waren wir dumme Kinder und haben ihn nur so lange gepflegt, wie Veronika Friedrichowna bei uns war. Nachdem sie weggegangen war, haben wir die Sache aufgegeben, und die arme Grünanlage mußte verkümmern.“

Manchmal habe ich daran gedacht, aber bin nie mehr hingegangen.“

„Mama, komm, gehen wir einmal hin, ich kenne den Weg. Wir wollen übrigens mit Rosa morgen wieder hingehen und weitermachen.“

Mütter und Sohn nahmen sich bei den Händen und gingen hin. Ein fremdes Bild bot sich der Frau. Riesige Pappeln und buschige Ahorne, und ringsherum hohes Gras. Von den neunjährigen Enthusiasten stellenweise ausgerissen, lag es und verwelkte auf einem großen Haufen.

„Nik, hier im Zentrum war einmal ein Blumenbeet, mit Ziegeln hatten wir daneben ‚Klasse 5b‘ ausgelegt. Wollen wir mal sehen, was da geblieben ist.“ Mit diesen Worten fing sie an, den Wermut auszureißen. Es fing schon zu dämmern an, als das ehemalige kleine Beet sauber dalag. Und siehe da, hier lagen wirklich noch einige Ziegelstücke; sie zeigten ein schlecht geformtes „K“ und eine „5“.

Koljas Mutter stand nun neben der Fünf und schwieg.

„Mutti, du warst also auch einmal ein kleines Mädchen?“ fragte ihr Sohn leise. In seiner Stimme klang Unglaube.

„Ja, mein Junge, zweifelst du?“

„Nein, ich kann es mir einfach nicht vorstellen. Du und klein, das paßt nicht zusammen.“

Die Frau mußte lachen, aber irgendwie traurig, denn sie war heute wieder in ihrer Kinderwelt gewesen. Hier auf diesem Stück Land hatte sie zusammen mit ihren Kameraden von einer schönen Grünanlage geträumt, die sie dann so schnell vergaßen und leichten Herzens verkümmern ließen. Wie leichtsinnig und verschwenderisch sie doch all diese Jahre waren.

„Mama, war Vati auch in dieser Pioniergruppe?“ rief sie plötzlich die Stimme des Sohnes aus ihren Gedanken.

„Nein, der ging in eine andere Schule“, sagte sie nachdenklich.

„Mach dir keinen Kummer, unser Sternchen wird deinen Pionierpark nun pflegen“, tröstete er sie.

„Ich hoffe, ihr werdet besser sein, als wir es waren“, sagte die Mutter.

Tina MAIER



Lebhafte Basare

In den dichtbevölkerten Stadtbezirken von Pawlodar wurden Schulbasare mit je mehr als 30 Ladentischen eröffnet. Hier kann man täglich Schulkleidung für Mädchen und Jungen, Schuhe, Wirkwaren, Ranzen und Schreibutensilien kaufen.

Besonders lebhaft geht es im Zentralen Warenhaus und im Kaufhaus „Stschastje“ zu, wo besondere Sektionen „Für euch, Schüler“ ihre Waren anbieten. Die Warensektion des Kaufhauses veranstaltete eine erfolgreiche Verkaufsausstellung von Schulkleidung.

Michael STUMPF
Gebiet Pawlodar

Schmackhaftes Brot

Die Großbäckerei Nr. 1 ist einer der ältesten Betriebe der Stadt. Schon 45 Jahre lang liefert sie an die Stadteinwohner duftendes Brot und verschiedenes Feinbrot. Hier werden auch Fadennudeln und Makkaroni erzeugt. Der Betrieb leistet auch heute einen gewichtigen Beitrag zur Lösung des Lebensmittelproblems der Stadt.

Im sozialistischen Wettbewerb führen die Brodbäcker- und Konditorbrigaden, die von Ljubow Ljuchowaja und Maria Samarzewa geleitet werden. Die Brodbäckerin Galja Schumanowa — Trägerin zweier Orden „Arbeitsruh“, die Brigadiere der Brodbäckerin Wassili Smoljanow — Mitglied des Bezirksparlamentes „Oktjabrski“, Sina Topfer, Irene Heas — Deputierte des Bezirksowjels Okjabrski, die Konditorin Maria Waresa, Valentina Gratschowa und Smal Schabajewa arbeiten wie immer mit voller Hingabe.

Willi BAUER
Karaganda



In Moskau, in der Delegatskaja-Straße, wurde neulich ein Museum der dekorativen angewandten und Volkskunst eröffnet. In den vierzehn Sälen des allerhöchsten Gebäudes sind Exponate der Volkskunst aus der RSFSR untergebracht.

Die Pläne der Museumsmitarbeiter sehen Systematisierung, Erforschung und Propagierung der dekorativen angewandten und Volkskunst vor. Unsere Bilder: Das Museumsgebäude, ein Baudenkmal aus dem XIX. Jahrhundert. Hier hat im Jahre 1921 W. I. Lenin auf der Gesamtrussischen Konferenz für Ernährungswesen gesprochen. Die Mitarbeiter des Museums I. Iwanowa demonstrieren Wollogdaer Spitzen.

Fotos: TASS

Bibliotheken und die Zeit

DSHAMBUL. In den Jahren des zehnten Planjahres ist im Gebiet die Rolle der Bibliotheken in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen bedeutend angestiegen. In den Städten und Dörfern ist eine Reihe neuer Bibliotheken eröffnet worden, ihr Buchbestand wie auch die Leserzahl haben sich vergrößert. Alle staatlichen Bibliotheken sind zur zentralisierten Betreuung der Leser übergegangen. In den meisten Stadt- und Dorf-Bibliotheken werden die Materialien der Parteitag-Zielstrebe propagiert, Konferenzen zu aktuellen Fragen der Gegenwart abgehalten, Treffen mit Veteranen der Partei, des Komsomol, der Arbeit und des Krieges veranstaltet. In Dshambul arbeitet erfolgreich der Klub „Die Zeit und wir“, der von Bücherfreunden gegründet wurde.

Neue umfangreiche Aufgaben stehen vor den Bibliothekaren in der Propagierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der

KPdsU. Ihre Aufmerksamkeit gilt den Schwerpunktproblemen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Gesellschaft im elften Planjahr und jenen Aufgaben im ideologischen Bereich der KPdsU, die Genosse Leonid Iljitsch Breschnew im Rechenschaftsbericht auf dem XXVI. Parteilag der KPdsU gestellt hat. Wie im Hinblick darauf die Tätigkeit der Bibliotheken zu vervollkommen, ihre Rolle im kommunistischen Aufbau zu heben und weiche neuen Arbeitsformen zu entwickeln wären, das waren die Themen der ausführlichen Gespräche auf der Versammlung des Gebietsaktiv der Bibliothekare. Darüber berichtete der Instruktor des ZK der KPdsU A. I. Paschin.

Auf der Versammlung war der Stellvertretende Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans A. I. Artemjew anwesend. (KasTAG)

DIE PADAGOGIK brauchen alle, schrieb der hervorragende sowjetische Lehrer W. A. Suchomlinski. Heute, da unsere Gesellschaft immer breitere Möglichkeiten zur Entwicklung aller Seiten der Persönlichkeit, der Offenbarung ihres geistigen und staatsbürgerlichen Potentials bietet, gewinnt die Familienpädagogik immer mehr an Interesse und Bedeutung.

In jeder Familie, in der Kinder heranwachsen, gibt es unbedingt Fragen darüber, wie man das Kind gesund, physisch gestählt, geistig reich, zum Leben und zur Arbeit vorbereitet erziehen muß. Hier gibt es wirklich viel Probleme, Zweifel und Fragen, man möchte über die Erfahrungen anderer Eltern, über neue Verfahren in der Erziehung lesen.

In den letzten Jahren werden viel und verschiedene Bücher über Probleme der Familienpädagogik herausgegeben. Und bestimmt werden sich viele Eltern über das Buch „Dialoge über die Erziehung“ freuen, das im Verlag „Pedagogika“ unter der Redaktion von Akademikern

Dialog mit den Eltern

glied W. N. Stoielow erschienen ist. Es hat den Untertitel „Buch für die Eltern“.

Die Verfasser der vielen Artikel sind Mitarbeiter der Akademie der pädagogischen Wissenschaften der UdSSR, Schriftsteller, Lehrer, Ärzte, Schauspieler, Juristen, die über die Erziehung der Kinder erzählen, streiten, sich beraten.

Das Wort „Dialoge“ im Titel widerspiegelt weniger die Form der Darbietung des Stoffes, als vielmehr die Hauptidee des Buches. Dem Leser wird gleichsam vorgeschlagen, mit den Verfasser in diesen Dialogen kann das Schlußschreiben zur Lösung der in der Familie entstandenen Situation, der Beziehungen der Kinder mit den Erwachsenen entdeckt werden.

Die Erziehung ist ein komplizierter und langwieriger Prozeß,

hier darf man sich nicht mit einmal erworbenen Kenntnissen, glücklich gefundenen Methoden begnügen. Die Verfasser stellen sich mit diesem Werk keinesfalls das Ziel, den Eltern fertige, für alle Fälle und Situationen gültige Rezepte zu geben. Sie sagen gleichsam: Wir wollen nur eure Aufmerksamkeit auf verschiedene wichtige Aspekte der Erziehung lenken, hier einen Rat geben, da eine Frage anschnitten. Lest das Buch aufmerksam, denkt über eure Erfolge und Mißerfolge in der Erziehung eures Kindes nach, darüber, was war und was werden soll.

Das Buch besteht aus drei größeren Teilen: „Ihr Kind“, in dem Fragen über das Verhältnis des Biologischen und des Sozialen in der Entwicklung des Menschen, über angeborene bzw. anerzogene Eigenschaften beleuchtet werden. Im zweiten Teil

„Pädagogik der Familienverhältnisse“ erzählen die Verfasser über den Prozeß der Entwicklung und Formierung der Persönlichkeit des Kindes, darüber, was das bedeutet, „das schwierige Alter“, ob die Eltern immer Recht haben in ihren Auseinandersetzungen mit den Kindern.

Der dritte Teil heißt „Wenn die Reife eintritt“, darin berichten die Autoren über das Werden eines Bürgers, über die Einheit der ideologischen und Arbeitserziehung, über die Entwicklung der gesellschaftlichen Aktivität, über die Besonderheiten dieses Alters.

Dieses Buch ist natürlich nicht nur für die Eltern bestimmt, es wird jeden interessieren, den die Frage bewegt, wie und was unsere Kinder werden.

Helmut MANDTLER

Kurs auf Prophylaxe

Die Gesundheitsgefährdung durch Staub wird schieflin damit verbunden, daß die winzigen Staubeitlichen Träger verschiedener Mikroben sind und auf diese Weise die Infektion verbreiten. Doch können die Staubeitlichen auch an und für sich gesundheitsgefährlich und die Ursache mancher Berufskrankheiten, darunter der sogenannten Pneumokosen, sein.

Diese Erkrankung wird durch das langwierige Einatmen von Staub hervorgerufen, der aus winzigen Kohle-, Erz- oder Gesteinseitlichen besteht, wobei der chemische Bestand und die Dimensionen der Staubeitlichen von Bedeutung sind. Je kleiner sie sind, desto größer ist die Gefahr für die Gesundheit.

In der Produktion (im Bergbau, in Schotter- und Zementwerken usw.) wird die Prophylaxe durch verschiedene technische sowie berufshygiene Maßnahmen gewährleistet. Auch trägt die ärztliche Überwachung und die persönliche bewußte Einstellung der Menschen, die in diesen Betrieben arbeiten, zu ihrer Gesunderhaltung viel bei. Darum ist es notwendig, eine elementare Vorstellung von dieser Berufskrankheit zu haben.

Obwohl der Organismus des Menschen über ausgeprägte physiologische „Schutzmechanismen“ verfügt (die Staubeitlichen werden von den Härchen auf der Schleimhaut in der Nasenhöhle aufgehalten und auf natürlichem Wege ausgeschieden), dringt bei großer Konzentration des Staubs dieser in die Lunge. Ist sie einer derartigen schädlichen Einwirkung jahrelang ausgesetzt, entwickelt sich ein chronischer pathologischer Prozeß, und das Lungengewebe büßt seine Funktion ein. Gewissermaßen ist diese Verengungsprozeß in der Lunge eine Schutzreaktion des Organismus, um die weitere schädliche Einwirkung des Stau-

bes zu verhüten. Doch der Sauerstoffwechsel ist gestört, und die Herzfunktion wird durch die pathologisch veränderte, verhärtete Lunge beachtlich erschwert. Die Pneumokose ist also eine schwere, gefährliche Erkrankung.

Im Anfangsstadium des Prozesses löst eine körperliche Anstrengung Atemnot, Trockenhusten und Herzklappen aus. Schreitet der Pneumokoseprozeß in der Lunge fort, plagt die Atemnot den erkrankten Menschen sogar während der Ruhe. Er klagt über Schmerzen in der Herzgegend und in den Gelenken. Er ermüdet rasch, und die physische Arbeit fällt ihm schwer. Der Husten wird beständig, und der Kranke leidet an starker allgemeiner Schwäche. Nicht selten entwickelt sich als Komplikation auch die Tuberkulose, und die Prognose ist dann ungünstig.

Nach dieser Beschreibung des Krankheitsbildes wird die große Bedeutung der rechtzeitigen Ermittlung des Anfangsstadiums klar. Die frühzeitige Diagnose der Pneumokose ist aber nur dank einer sorgfältigen ärztlichen Untersuchung möglich. Dem dienen die regelmäßigen Reihenuntersuchungen der Werktätigen entsprechender Betriebe, darunter der Bergarbeiter.

Hier sei betont, daß die Mibachtung der jeweiligen ärztlichen Ratschläge die Gesunderhaltung der Arbeiter stark gefährdet. Es gibt Menschen, die das nicht einsehen und die Gefahr unterschätzen, weil sie selbst am Anfang der Erkrankung verhältnismäßig nicht stark darunter leiden. Die Entwicklung der Pneumokose wird durch Erkältungen, durch solche Erkrankungen wie Angina, Rheuma und durch eine ungesunde Lebensführung begünstigt. Alkohol und Tabak gehören auch dazu. Lebt man aber klug, ernährt sich rationell, geht

oft an die frische Luft und härtet man sich ab, wird auch die Widerstandskraft des Organismus stärker. Doch darf man das nicht etwa so verstehen, daß die gesunde Lebensführung, allein, d. h. ohne die Bekämpfung der schädlichen Staubeitwirkung die Erkrankungen verhüte. Die Gesundheit des Bergarbeiters muß ständig ärztlich überwacht, die Regeln der Sicherheitstechnik und des Arbeitsschutzes müssen genau befolgt werden.

Die Bekämpfung des Staubes ist an allen Ecken des technologischen Prozesses zu gewährleisten. In dieser Hinsicht kann man die Gruben in der Stadt Abaloben, die wir als Sanitätsärzte kontrollieren. Da wurde die komplexe Entstaubung in allen Untertagebetrieben eingeführt, die Durchlüftungsanlagen wurden rekonstruiert, man setzt Bergbaumaschinen mit speziellen Vorrichtungen ein usw. In der Gießerei des mechanischen Reparaturwerks und im Brecherabschnitt des Steinbruchs von Karabajewsk ist die künstliche Durchlüftung verbessert worden.

Man darf aber auch die persönliche Prophylaxe nicht unterschätzen. Das sind z. B. die individuellen Atemschutzgeräte, obwohl sie nur zeitweilig wirksam sind, denn sie erschweren das Atmen und verringern die Arbeitsproduktivität. Man sollte allorts solche Arbeitsbedingungen schaffen, die die Notwendigkeit der Anwendung der individuellen Schutzmittel beseitigen.

Die schädliche Einwirkung des Staubes offenbart sich nicht nur in Form der Pneumokosen. Der Staub reizt die Atemwege, und das führt zu Erkrankungen der Bronchien, der Augen, der Verdauungsorgane und der Haut. Die weitere Vervollkommnung der technischen Schutzvorrichtungen, gepaart mit einem breitentwickelten Sanierungsprogramm in der Produktion, kann alle diese schädlichen Einwirkungen am Arbeitsplatz beseitigen.

Alexander KLEIN, Sanitätsarzt

In der Staatsanwaltschaft der Kasachischen SSR

Die Staatsanwaltschaftsorgane der Republik haben in letzter Zeit eine Reihe von Personen für die Entwendung von Getreide sowie für andere bei der Bergung und Errichtung von Agrarzeugnissen der neuen Ernte bzw. von Futler für gesellschaftseigene Tiere begangenen Verbrechen zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen.

Das Fehlen der Kontrolle über die Arbeit verantwortlicher Personen sowie über die Getreideerfassung seitens der Leitung des Kolchos „Kasachstan“, Rayon Merke, Gebiet Dshambul, ausnützend, hat der Tennienier dieses Kolchos R. Kuanyschbekow am 26. Juli 1981 2.900 Kilogramm Getreide von der Tenne gestohlen und nach Hause gebracht. Seine Dienststellung missbrauchend, hat er auch 42 Tonnen Gerste verschleudert und ohne Ausstellung eines Beleges ausgeben. Die Dorfbewohner Shumadilow, Tassybajew, Kossajew, Orasbajew und Ospanow haben von der Tenne weitere 7.600 Kilo Gerste gestohlen.

Die Täter wurden zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen. 52 Tonnen gestohlenen und unrechtmäßig erworbenen Getreides wurden dem Kolchos zurückerstattet.

Wegen fehlender Kontrolle über die Unversehrtheit von Getreide und beschafftem Futler im Abal-Sowchos, Gebiet Sempalinsk, hat T. Gabdykarimow, Traktorist der Rayonvereinigung der „Goskomselcostchnika“ in Abal, 180 Ballen Prehnu gestohlen und verkauft. S. Filippow, Fahrer im Kubyschew-Kolchos, Rayon Giubokje, Gebiet Ostkasachstan, hat vom Feld 700 Kilogramm Luzerne gestohlen und sie mit dem ihm zugeteilten Kraftwagen abtransportiert. Im Sowchos „Altyn-Tjubinski“, Rayon Leninskje, Gebiet Tschirkeken, hat der Fahrer T. Jessirke now aus dem Tschirkeker Kraftverkehrsbetrieb Nr. 2580 8.000 Kilogramm Weizen gestohlen und ihn an A. Rachmetow verkauft. Sie alle wurden zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen; das entwendete Eigentum wurde an den Staat zurückgegeben.

L. Lopatin, Mährescherfahrer im Sowchos „Kerbulakski“, Gebiet Alma-Ata, hat am 20. Juli 1981 in der Brigade eigenmächtig einen Traktor mit Anhänger bestiegen, ist auf Feld gefahren, 42 Säcke Gerste auf den Anhänger geladen und das entwendete Korn nach Hause gebracht. Der Traktorist des Sowchos „Kadalski“, desselben Gebiets I. Buldakow und der Sowchosarbeiter J. Melnikow kamen in die Brigade Nr. 2, ließen die Kombe an, drochen einen Bunker voll Gerste, luden sie in den Traktoren und beförderten sie nach Hause. Sie alle wurden zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen.

Streng gestraft wurden für die Entwendung des neuen Ernteguts M. Abidenow, Fahrer im Kubyschew-Sowchos, Rayon Turkestan, Gebiet Tschirkeken; der Mährescherfahrer dieses Sowchos R. Jerschiglow sowie S. Mursabajew, der ihnen ebenfalls 1.400 Kilogramm gestohlenen Getreides abkaufte, durch das Volksericht wurden am 15. Juli 1981 Abidenow zu vier Jahren, Jerschiglow zu drei Jahren Freiheitsentzug und Mursabajew zu anderthalb Jahren bedingtem Freiheitsentzug verurteilt.

Der Staatsanwalt der Republik erteilte den Staatsanwälten der Gebiete Anweisungen, den Kampf gegen Entwendungen, Verdober von Agrarzeugnissen der neuen Ernte und des Futters für gesellschaftseigene Tiere zu verstärken.

(KasTAG)

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 21. August 1981.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

2. Zu Gast bei Uhrmachern

Ein beliebiges Gerät, das zum Anzeigen, Messen oder Aufzeichnen der Zeit dient, heißt Uhr. Jeder von uns hat daheim eine kleine Uhrensammlung: im Schlafzimmer den Wecker, eine Uhr in dem Wohnzimmer, eine zweite in der Küche und den Kurzeitwecker zum Kochen. Weitere Zeitmesser für Auto und Sport. Dazu noch mindestens eine Armbanduhr. Jeder Haushalt in der DDR besitzt im Durchschnitt mehr als acht Uhren. Aus Ruhla zumeist, aus Glashütte oder Weimar, das Ticken begleitet uns auf Schritt und Tritt. Die lautlose elektronische Uhr aber befindet sich auf dem Vormarsch. Sie ist das vorerst letzte Glied in einer Entwicklungskette, die vor etwa 5.000 Jahren begann. Sie bringt neue Gewohnheiten für die Benutzer und verändert einen uralten Beruf von Grund auf. Auch in Ruhla, in der bekanntesten Thüringischen Uhrenstadt, vollzieht sich ein allmählicher, aber tiefgreifender Wechsel. Erfahrene Uhrmacher werden Elektroniker.

„Ruhla-Uhren gehen am schnellsten, stimmt's doch?“. So fragten wir, im Scherz natürlich, die Stellvertretende Betriebsparteisekretärin des Unternehmens Annelies Zell und den Abteilungsleiter für wissenschaftliche Arbeitsorganisation Volker Bittner, als sie uns durch die Bereiche der Ruhla-Uhrenfabrik begleiteten.

„Wir wollen jedenfalls die Schnellsten sein, wenn Sie damit die neueste Technik meinen. In einiger Zeit wird es keine Uhren ohne Mikroelektronik mehr geben. Jetzt hängt alles davon ab, wie schnell wir diese Technik übernehmen“, erweiterte Volker Bittner unverwirrt. Und Annelies Zell setzte hinzu: „Wie der große Goethe so schon gesagt hat: ‚Zum Augenblicke dürft ich sagen, verweile doch, du bist so schön!‘ Wir können nicht verweilen. Wir müssen Schritt mit

der Zeit halten. Was gestern noch schnell war, ist heute langsam.“ Nein, es ist durchaus nicht selbstverständlich, daß die hundertjährige Uhrenfabrik Ruhla heute tonangebend ist. Während des zweiten Weltkrieges wurden hier Zylinder für Granaten produziert. Als Rüstungsbetrieb stand Ruhla auf der Demontageliste. Ob in der DDR jemals wieder Uhren produziert werden würden, war in Frage gestellt.

In der Geheimnisse der modernen Uhrenproduktion einzusehen, denn diese hatten durch die zehnjährige Rüstungsproduktion den Anschluß verpaßt. Die Ruhlaer nutzen ihre Chance. Sie waren immer bei der Hand, wenn es galt, für neue Uhrenmodelle neue Technologie auszuenden. In den 60er Jahren wurde eine Produktionsabteilung geschaffen, die Maschinen und Automaten für die Uhrenproduk-

tion konstruiert und baut. Dr. Lösser, ein ehemaliger Uhrmacher, war die Seele dieses erfolgreichen Automatenbaus. Er wurde dafür mit seinem Kollektiv mit dem Nationalpreis ausgezeichnet. Heute arbeiten 300 Ingenieure, Konstrukteure, Techniker und Facharbeiter in diesem Rationalisierungsmittelbau. Hier waren die Ruhlaer tatsächlich die Schnellsten.

In Gesprächen an den Arbeitsplätzen finden wir eindrucksvoll bestätigt, wie sehr alle die Automatisierung im Blick haben. Aus dem Rationalisierungsmittelbau kommen ständig technologische Anregungen, neue Montageautomaten, neue Transportbänder. Hier steht die Technologie wirklich im Mittelpunkt. Genosse Rudi Sagner ist heute Meister in Ruhla, arbeitet — als Technologie, kennt aber auch alles, was man wissen muß, um mechanische Uhren zu bauen und zu reparieren. Angefangen hat er 1947, als Industrieuhrmacher noch ein Anlernberuf war. In Jahrzehnten erwarb Rudi Sagner das Zeug zu einem guten Uhrmacher. Dann kam der Tag, als das Lernen und Sammeln von Erfahrungen noch einmal völlig von vorn begann. Erstmals sollten hier 1978 Quarzarmbanduhren hergestellt werden.

„Erfahrungen auf diesem Gebiet besaßen wir nicht“, sagte der Uhrmacher. „Alles, was ich über mechanische Uhren gelernt hatte, mein tägliches Rüstzeug, nutzte nur noch insofern, als wir an kleine und kleinste Teile gewohnt waren. Was aber wußten wir dagegen von integrierten Schaltkreisen, hauchdünnen Drähten und vom Löten.“ Trotzdem fand Rudi Sagner schnell Gefallen an der neuen Aufgabe. „Ruhlaer gehen am schnellsten“, sagte er in diesem Wort, legt auch eine ironische Kritik an der Zuverlässigkeit des Kalibers 24. Tatsächlich hat es in den zurückliegenden Jahren eine Menge Reklamationen gegeben. „Wir können Kaliber 24 nicht mit hochsteinigen Uhren vergleichen“, meinte Volker Bittner, Abteilungsleiter für wissenschaftliche Arbeitsorganisation. „Dieses Modell ist ja auch viel billiger als die anderen. In letzter Zeit sind die Reklamationen an Kaliber 24 stark zurückgegangen. Die bessere Qualität hängt auch mit der automatischen Herstellung zusammen. Der Roboter arbeitet exakter als der Mensch.“ Die beste Empfehlung für die Ruhla-Uhren ist, daß sie im In- und Ausland pelender Absatz finden. International sind Uhren zu einem Modeartikel geworden. In dieser Entwicklung haben die Ruhlaer immer schnell reagiert. Auf der letzten Leipziger Messe zeigte Ruhla 600 Ausführungen.

„Ruhlaer gehen am schnellsten“, sagte er in diesem Wort, legt auch eine ironische Kritik an der Zuverlässigkeit des Kalibers 24. Tatsächlich hat es in den zurückliegenden Jahren eine Menge Reklamationen gegeben. „Wir können Kaliber 24 nicht mit hochsteinigen Uhren vergleichen“, meinte Volker Bittner, Abteilungsleiter für wissenschaftliche Arbeitsorganisation. „Dieses Modell ist ja auch viel billiger als die anderen. In letzter Zeit sind die Reklamationen an Kaliber 24 stark zurückgegangen. Die bessere Qualität hängt auch mit der automatischen Herstellung zusammen. Der Roboter arbeitet exakter als der Mensch.“ Die beste Empfehlung für die Ruhla-Uhren ist, daß sie im In- und Ausland pelender Absatz finden. International sind Uhren zu einem Modeartikel geworden. In dieser Entwicklung haben die Ruhlaer immer schnell reagiert. Auf der letzten Leipziger Messe zeigte Ruhla 600 Ausführungen.

„Ruhlaer gehen am schnellsten“, sagte er in diesem Wort, legt auch eine ironische Kritik an der Zuverlässigkeit des Kalibers 24. Tatsächlich hat es in den zurückliegenden Jahren eine Menge Reklamationen gegeben. „Wir können Kaliber 24 nicht mit hochsteinigen Uhren vergleichen“, meinte Volker Bittner, Abteilungsleiter für wissenschaftliche Arbeitsorganisation. „Dieses Modell ist ja auch viel billiger als die anderen. In letzter Zeit sind die Reklamationen an Kaliber 24 stark zurückgegangen. Die bessere Qualität hängt auch mit der automatischen Herstellung zusammen. Der Roboter arbeitet exakter als der Mensch.“ Die beste Empfehlung für die Ruhla-Uhren ist, daß sie im In- und Ausland pelender Absatz finden. International sind Uhren zu einem Modeartikel geworden. In dieser Entwicklung haben die Ruhlaer immer schnell reagiert. Auf der letzten Leipziger Messe zeigte Ruhla 600 Ausführungen.

„Ruhlaer gehen am schnellsten“, sagte er in diesem Wort, legt auch eine ironische Kritik an der Zuverlässigkeit des Kalibers 24. Tatsächlich hat es in den zurückliegenden Jahren eine Menge Reklamationen gegeben. „Wir können Kaliber 24 nicht mit hochsteinigen Uhren vergleichen“, meinte Volker Bittner, Abteilungsleiter für wissenschaftliche Arbeitsorganisation. „Dieses Modell ist ja auch viel billiger als die anderen. In letzter Zeit sind die Reklamationen an Kaliber 24 stark zurückgegangen. Die bessere Qualität hängt auch mit der automatischen Herstellung zusammen. Der Roboter arbeitet exakter als der Mensch.“ Die beste Empfehlung für die Ruhla-Uhren ist, daß sie im In- und Ausland pelender Absatz finden. International sind Uhren zu einem Modeartikel geworden. In dieser Entwicklung haben die Ruhlaer immer schnell reagiert. Auf der letzten Leipziger Messe zeigte Ruhla 600 Ausführungen.

„Ruhlaer gehen am schnellsten“, sagte er in diesem Wort, legt auch eine ironische Kritik an der Zuverlässigkeit des Kalibers 24. Tatsächlich hat es in den zurückliegenden Jahren eine Menge Reklamationen gegeben. „Wir können Kaliber 24 nicht mit hochsteinigen Uhren vergleichen“, meinte Volker Bittner, Abteilungsleiter für wissenschaftliche Arbeitsorganisation. „Dieses Modell ist ja auch viel billiger als die anderen. In letzter Zeit sind die Reklamationen an Kaliber 24 stark zurückgegangen. Die bessere Qualität hängt auch mit der automatischen Herstellung zusammen. Der Roboter arbeitet exakter als der Mensch.“ Die beste Empfehlung für die Ruhla-Uhren ist, daß sie im In- und Ausland pelender Absatz finden. International sind Uhren zu einem Modeartikel geworden. In dieser Entwicklung haben die Ruhlaer immer schnell reagiert. Auf der letzten Leipziger Messe zeigte Ruhla 600 Ausführungen.

„Ruhlaer gehen am schnellsten“, sagte er in diesem Wort, legt auch eine ironische Kritik an der Zuverlässigkeit des Kalibers 24. Tatsächlich hat es in den zurückliegenden Jahren eine Menge Reklamationen gegeben. „Wir können Kaliber 24 nicht mit hochsteinigen Uhren vergleichen“, meinte Volker Bittner, Abteilungsleiter für wissenschaftliche Arbeitsorganisation. „Dieses Modell ist ja auch viel billiger als die anderen. In letzter Zeit sind die Reklamationen an Kaliber 24 stark zurückgegangen. Die bessere Qualität hängt auch mit der automatischen Herstellung zusammen. Der Roboter arbeitet exakter als der Mensch.“ Die beste Empfehlung für die Ruhla-Uhren ist, daß sie im In- und Ausland pelender Absatz finden. International sind Uhren zu einem Modeartikel geworden. In dieser Entwicklung haben die Ruhlaer immer schnell reagiert. Auf der letzten Leipziger Messe zeigte Ruhla 600 Ausführungen.

„Ruhlaer gehen am schnellsten“, sagte er in diesem Wort, legt auch eine ironische Kritik an der Zuverlässigkeit des Kalibers 24. Tatsächlich hat es in den zurückliegenden Jahren eine Menge Reklamationen gegeben. „Wir können Kaliber 24 nicht mit hochsteinigen Uhren vergleichen“, meinte Volker Bittner, Abteilungsleiter für wissenschaftliche Arbeitsorganisation. „Dieses Modell ist ja auch viel billiger als die anderen. In letzter Zeit sind die Reklamationen an Kaliber 24 stark zurückgegangen. Die bessere Qualität hängt auch mit der automatischen Herstellung zusammen. Der Roboter arbeitet exakter als der Mensch.“ Die beste Empfehlung für die Ruhla-Uhren ist, daß sie im In- und Ausland pelender Absatz finden. International sind Uhren zu einem Modeartikel geworden. In dieser Entwicklung haben die Ruhlaer immer schnell reagiert. Auf der letzten Leipziger Messe zeigte Ruhla 600 Ausführungen.

„Ruhlaer gehen am schnellsten“, sagte er in diesem Wort, legt auch eine ironische Kritik an der Zuverlässigkeit des Kalibers 24. Tatsächlich hat es in den zurückliegenden Jahren eine Menge Reklamationen gegeben. „Wir können Kaliber 24 nicht mit hochsteinigen Uhren vergleichen“, meinte Volker Bittner, Abteilungsleiter für wissenschaftliche Arbeitsorganisation. „Dieses Modell ist ja auch viel billiger als die anderen. In letzter Zeit sind die Reklamationen an Kaliber 24 stark zurückgegangen. Die bessere Qualität hängt auch mit der automatischen Herstellung zusammen. Der Roboter arbeitet exakter als der Mensch.“ Die beste Empfehlung für die Ruhla-Uhren ist, daß sie im In- und Ausland pelender Absatz finden. International sind Uhren zu einem Modeartikel geworden. In dieser Entwicklung haben die Ruhlaer immer schnell reagiert. Auf der letzten Leipziger Messe zeigte Ruhla 600 Ausführungen.

„Ruhlaer gehen am schnellsten“, sagte er in diesem Wort, legt auch eine ironische Kritik an der Zuverlässigkeit des Kalibers 24. Tatsächlich hat es in den zurückliegenden Jahren eine Menge Reklamationen gegeben. „Wir können Kaliber 24 nicht mit hochsteinigen Uhren vergleichen“, meinte Volker Bittner, Abteilungsleiter für wissenschaftliche Arbeitsorganisation. „Dieses Modell ist ja auch viel billiger als die anderen. In letzter Zeit sind die Reklamationen an Kaliber 24 stark zurückgegangen. Die bessere Qualität hängt auch mit der automatischen Herstellung zusammen. Der Roboter arbeitet exakter als der Mensch.“ Die beste Empfehlung für die Ruhla-Uhren ist, daß sie im In- und Ausland pelender Absatz finden. International sind Uhren zu einem Modeartikel geworden. In dieser Entwicklung haben die Ruhlaer immer schnell reagiert. Auf der letzten Leipziger Messe zeigte Ruhla 600 Ausführungen.

„Ruhlaer gehen am schnellsten“, sagte er in diesem Wort, legt auch eine ironische Kritik an der Zuverlässigkeit des Kalibers 24. Tatsächlich hat es in den zurückliegenden Jahren eine Menge Reklamationen gegeben. „Wir können Kaliber 24 nicht mit hochsteinigen Uhren vergleichen“, meinte Volker Bittner, Abteilungsleiter für wissenschaftliche Arbeitsorganisation. „Dieses Modell ist ja auch viel billiger als die anderen. In letzter Zeit sind die Reklamationen an Kaliber 24 stark zurückgegangen. Die bessere Qualität hängt auch mit der automatischen Herstellung zusammen. Der Roboter arbeitet exakter als der Mensch.“ Die beste Empfehlung für die Ruhla-Uhren ist, daß sie im In- und Ausland pelender Absatz finden. International sind Uhren zu einem Modeartikel geworden. In dieser Entwicklung haben die Ruhlaer immer schnell reagiert. Auf der letzten Leipziger Messe zeigte Ruhla 600 Ausführungen.

„Ruhlaer gehen am schnellsten“, sagte er in diesem Wort, legt auch eine ironische Kritik an der Zuverlässigkeit des Kalibers 24. Tatsächlich hat es in den zurückliegenden Jahren eine Menge Reklamationen gegeben. „Wir können Kaliber 24 nicht mit hochsteinigen Uhren vergleichen“, meinte Volker Bittner, Abteilungsleiter für wissenschaftliche Arbeitsorganisation. „Dieses Modell ist ja auch viel billiger als die anderen. In letzter Zeit sind die Reklamationen an Kaliber 24 stark zurückgegangen. Die bessere Qualität hängt auch mit der automatischen Herstellung zusammen. Der Roboter arbeitet exakter als der Mensch.“ Die beste Empfehlung für die Ruhla-Uhren ist, daß sie im In- und Ausland pelender Absatz finden. International sind Uhren zu einem Modeartikel geworden. In dieser Entwicklung haben die Ruhlaer immer schnell reagiert. Auf der letzten Leipziger Messe zeigte Ruhla 600 Ausführungen.